

erschient wöchentl. siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto belegen. Manuskripte werden nicht retourniert.



Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborer Zeitung

Der französisch-italienische Marinestreit

Durch die Ereignisse in Deutschland und England in den Hintergrund gerückt — Auf der Suche nach einem Kompromiß

Paris, 28. August.

Vor einigen Tagen brachten die italienischen Blätter Mitteilungen darüber, daß die Voraussetzungen für einen Besuch des Ministerpräsidenten Caviglioglio in Rom, bei welcher Gelegenheit die Marinefrage eine dominierende Rolle zu spielen hätten, sich verbessert hätten. Der Besuch konnte demnach nach erfolgter Ratstagung und Vollversammlung des Völkerbundes in Genf etwa gegen Ende des Monats September vor sich gehen.

In hiesigen politischen Kreisen verlautet jedoch, daß man dies wohl mehr als Wunsch der italienischen Regierung auffassen könne. Es sei, wie am Quai d'Orsay erklärt wird, wohl ganz klar, daß die Ereignisse in Deutschland und jetzt in England die Erledigung der zwischen Frankreich und Italien schwebenden Marinefragen hinausgeschoben haben. In diesem

Zusammenhange ist kürzlich in der italienischen Presse behauptet worden, die italienische Regierung unternehme jetzt den Versuch, die Frage des Eintausches von neuen Schiffsbauten gegen die alten Flotteneinheiten vom toten Punkte wegzubringen, um auf diese Weise eine Einigung mit Frankreich zu ermöglichen.

Nun wird aber amtlich mitgeteilt, daß die vor vier Wochen wieder aufgenommenen Verhandlungen zwischen den französischen und italienischen Marineexperten fortgesetzt werden. Eine Audienz des ital. Botschafters Manzoni bei Caviglioglio wurde dahin ausgelegt, daß die italienische Regierung neue Vorschläge zu den Marineverhandlungen unterbreitet hätte, wobei auch einige französische Wünsche ins Kalkül gezogen worden seien. Ferner wird damit im Zusammenhange in der italienischen Presse darauf hingewiesen, daß

zunehmende Differenzen zwischen den beiden Verhandlungspartnern sich nicht gemildert seien. Amtlich kann hierzu nur soviel gesagt werden, daß die italienischen Pressemitteilungen über einen Notenaustausch jeder Grundlage entbehren.

Der „Matin“ bringt hierzu eine halbhoftisierte Mitteilung, in der u. a. erklärt wird, eine amerikanische Agentur habe am Dienstag mitgeteilt, die französische Regierung hätte in Rom eine neue Note überreichen lassen, die neue Vorschläge zu den Marineverhandlungen enthalte. Wahr daran sei nur so viel, daß die italienischen Marineexperten Maffioli und Rocco vor einigen Wochen die Verhandlungen neu aufgenommen haben, um die Basis für ein Kompromiß zu finden. Während der Verhandlungen seien aber diesbezüglich keine neuen Vorschläge gemacht noch Noten zum Austausch gekommen.

Heimreise der französischen Militärafademier

Maribor, 28. August.

Die Gruppe der Absolventen des Pariser Polytechnikums unternahm gestern vormittags einen Ausflug nach Jala, wo sie das Kraftwerk eingehend besichtigten und wo auch das Mittagmahl eingenommen wurde. Nachmittags um halb 16 Uhr setzten die Akademiker über Wien ihre Heimfahrt nach Paris fort.

Zur Verabschiedung hatten sich am Bahnhof wieder zahlreiche offizielle Persönlichkeiten mit dem Stadtkommandanten General Pavlovic und Bürgermeister Dr. J. u. a. an der Spitze eingefunden, ferner der französische Botschafter, aktive und Reserveoffiziere usw. Am Bahnsteig waren die Militärkapelle und eine Truppenabteilung aufgestellt. Der Führer der Akademiker Dutilh wandte in einer kurzen Rede allen Anwesenden nochmals für den herzlichen Empfang in Jugoslawien und Maribor insbesondere und versicherte, daß die prächtige Fahrt durch unser schönes Land unvergänglich in ihrer Erinnerung fortleben werde. Schwer fiel den jungen Offizieren der Abschied vom Bahninspektor Gregoric und Oberstleutnant Veljovic, die die Gäste auf der ganzen Reise durch Jugoslawien begleitet und welche die jungen Leute in ihr Herz gefaßt hatten. Unter den Klängen der Marfelleise und den Zurufen der Anwesenden rollte der Zug gegen Norden weiter.

Tod zweier Altaristokraten in der Tschechoslowakei.

Prag, 28. August. Auf ihrem Besitze bei Brecau ist im Alter von 96 Jahren die Gräfin Helena Sylva-Tarouca, geborene Gräfin Kalinsky, gestorben. Die Gräfin war in ihren jüngeren Jahren eine Hofdame der Kaiserin Elisabeth.

Auf dem Schloß Choustnik bei Sobieslau starb im Alter von 71 Jahren Prinz Raoul von Guemenee-Rochefort. Er war der Vetter des ehemaligen Herrenhausmitgliedes Grafen von Rohan. Er war mit der Königin Victoria von England verwandt, die ihm im Tode vorangegangen ist.

Börsenbericht

3. August, 28. August. Devisen: Beograd 9.07, Paris 20.1425, London 24.9675, New York 513.75, Mailand 26.87, Prag 15.21, Wien 72.20, Budapest 90.025, Berlin 121.80. 29. August. Devisen: Wien 79.56, London 208.93, Mailand 296.49, New York 276.56, New York 276.38, New York 5673.92, Paris 222.19—222.85, Prag 167.91—168.41, Zürich 1103.25—1106.55. 30. August. Devisen: Zürich 1103.25—1106.55, Wien 796.53—798.93, London 275.45—276.27, New York 5656.72—5673.72, Paris 222.22—222.83, Prag 167.80—168.30, Triest 296.43—297.33.

Der Putzversuch in Lissabon

Vollständige Wiederherstellung der Ruhe

Paris, 28. August. Die portugiesische Regierung hat gestern folgenden Bericht ausgegeben: Heute gegen 7 Uhr drangen Gruppen von Zivil- und Militärpersonen in die Kaserne des 1. Maschinengewehrregimentes und des 3. Artillerieregimentes ein, verhafteten die diensttuenden Offiziere und bemächtigten sich einer Menge von Material. Sie gründeten einen revolutionären Herd, den die Truppen der Garnison schnell isolierten. Mehrere Aufständische ist es bei Tagesanbruch gelungen, in vier Flugzeugen zu flüchten. Sie warfen an verschiedenen Stellen, namentlich über Almada, Bomben ab. Diese Flugzeuge sind dann in Memtejo gelandet. Ihre Besatzungen haben sich ergeben.

Der Angriff gegen die von den Aufständischen besetzten Stellungen ist unter Mitwirkung der Truppen der gesamten Garnison, der Republikanischen Garde, der Polizei und einer Truppenabteilung aus Mafra organisiert worden. Die Rebellen konnten sich nicht halten und haben ihre Stellung und das Material, dessen sie sich bemächtigt hatten, verlassen. Ein Teil hat sich bedingungslos ergeben, der andere wird von der Polizei verfolgt. Die Regierungstruppen haben hier die ganze Stadt besetzt. Es herrscht völlige Ruhe. Die Regierung hat Nachrichten erhalten, denen zufolge die Ruhe und Ordnung im Lande sonst nirgends gestört worden ist.

Revolbereschlacht im mexikanischen Parlament

Ein Toter, zahlreiche Schwer- und Leichtverletzte.

Mexiko City, 27. August. Zu einer Revolbereschlacht im Sitzungssaal des mexikanischen Parlaments wird gemeldet, daß der während des Feuergefechtes getötete Abgeordnete Ruiz die Zusammenstöße zwischen den politischen Gegnern dadurch verursacht haben soll, daß er seine politischen Widersacher „Fetters“ und „Schiffe“ nannte. Diese Schimpfwörter entzündeten einen Sturm der Entrüstung und waren der Auslöser zu einem wüsten Streit, der schließlich in Handgreiflichkeiten ausartete. Nach wenigen Minuten griffen aber eine Reihe von Abgeordneten zu ihren Revolvern und eröffneten gegenseitig eine wilde Schießerei. Insgesamt wurden gegen etwa 80 Schüsse gewechselt. Einige Abgeordnete versuchten zwar die Rasenden zu trennen, mußten sich aber vor dem Regenguss in Sicherheit bringen. Die Abgeordneten suchten fluchtartig hinter den Bankreihen oder Tischen Deckung, von wo aus sie sich gegenseitig beschossen. In den allgemeinen Tumult und Kampflärm mischte sich das Stöhnen der Verletzten.

Außer dem getöteten Abgeordneten Ruiz wurden zwei andere Abgeordnete lebensgefährlich und mehrere andere leichter verletzt. Die Sturmjenern waren bei der Debatte ausgebrochen, die über die Rechtmäßigkeit gewisser diktatorischer Maßnahmen des Gouverneurs des Staates Jalisco entstanden waren.

Der Attentäter von Züsterbog meldet sich

Eine Aufstichtkarte an Kriminalrat Gennat.

Berlin, 28. August. Beim Leiter der Untersuchung über das Züsterborger Eisenbahnattentat, Kriminalrat Gennat, ist eine Postkarte eingelaufen, in der sich der Schreiber als Täter bezeichnet und ankündigt, daß in der Nähe von Baden-Baden in acht Tagen ein neues Eisenbahnattentat verübt werden wird. Die Postkarte weist die gleiche Schrift auf, wie die Bemerkungen auf dem Zeitungsblatt, das beim Züsterborger Attentat aufgefunden wurde. In der Karte wird außerdem Kriminalrat Gennat verhöhnt und ersucht, seine Tätigkeit aufzugeben.

Eine Karte ähnlichen Inhalts lief auch bei der Redaktion einer Berliner Zeitung ein. Sie trägt das Kennwort „Baldreit“, den Namen eines kleinen Hotels in Baden-Baden.

den. Die Berliner Polizei hat nun die Badener Polizei angewiesen, in diesem Hotel in Baden-Baden Ermittlungen anzustellen.

Der Armellanal auf Wasserstern überquert.

London, 28. August. Der Oesterreicher Karl Mameit, der um 7 Uhr 30 Min. auf Wasserstern zur Überquerung des Armellkanals vom Kap Oriskany gestartet war, ist um 16 Uhr 30 Min. in Dover angekommen.

Kurze Nachrichten

Dziro, 28. August.

Letzten Meldungen zufolge befindet sich der „Mautius“ etwa 600 Kilometer weit vom Nordpol entfernt. Das Meer ist sehr unruhig, doch will Hubert Wilkins seinen Plan unter allen Umständen zu Ende führen.

Bled, 28. August.

Im Internationalen Schachturnier wurde heute eine eintägige Ruhepause eingeschaltet. Die Teilnehmer des Turniers begaben sich in die Umgebung, um durch Rasten die Kräfte für die kommenden Anstrengungen zu sammeln. In Bled ist auch der junge jugoslawische Meister Trifunovic eingetroffen, der in Banjaluka einen schönen Sieg errang.

New York, 28. August.

Eine offizielle Mitteilung über den endgültigen Abschluß der amerikanisch-englischen Verhandlungen über die Gewährung von neuen Krediten an die Bank von England dürfte noch heute erlassen werden. Die genaue Höhe der Summe, über die verhandelt wurde, ist zwar noch nicht bekannt, sie dürfte sich aber zwischen 300 und 400 Millionen Dollar bewegen. Die Anleihe, deren Laufzeit auf ein Jahr festgesetzt wurde, ist von einer Bankengruppe unter Führung des Bankhauses J. P. Morgan getätigt worden.

London, 28. August.

Auf Beschluß der Exekutive der Labour Party sind die Bezirksgruppen der Partei in ganz England angewiesen worden, sich für die Wahlen vorzubereiten, die unter der Parole „Gegen Kürzung der Erwerbslosenfürsorge und den Lohnabbau“ stattfinden würden.

Die Opposition gegen Macdonald.

L o n d o n, 27. August. Die Arbeiterschaft von Hampstead, des Londoner Viertels, in dem Macdonald wohnt, hat in einer Versammlung eine Resolution angenommen, in welcher sie den Ministerpräsidenten aus ihren Reihen ausschließt mit der Begründung, daß er durch die Bildung einer antisozialistischen Regierung einen feindseligen Akt gegenüber der Arbeiterpartei vollzogen habe.

Bernhard Shaw Meinung von Macdonald.

L o n d o n, 27. August. Bernhard Shaw äußerte sich über die letzten Ereignisse und insbesondere über Macdonald u. a. folgendermaßen: „Es gibt nur einen Ausweg: Macdonald zieht sich demnächst mit dem Titel eines Viscount of Ossiemouth in Oberhausen zurück, Snowden folgt ihm und Henderson übernimmt die Führung der Labour Party. Ich halte das für unausweichlich. Die Rede, die Macdonald im Rundfunk hielt, macht es unmöglich, daß er weiter der populäre und geachtete Führer der Arbeiterpartei bleibt.“

Theodore Dreier



Der große amerikanische Schriftsteller, wurde am 27. August 60 Jahre alt. Von seinen Werken ist besonders seine „Amerikanische Tragödie“ geschätzt.

Der Transamerikaflug des „Do X“.

N e w y o r k, 27. August. Das deutsche Riesensflugboot „Do X“ ist gestern um 1/2 2 Uhr mitteleuropäischer Zeit von Charleston nach Norfolk (Virginia) gestartet. Dort bleibt es über Nacht und startet morgen zur letzten Etappe des Fluges nach New York.

Gandhi reist nach London.

L o n d o n, 27. August. Nach einer Meldung aus Bombay wird sich Gandhi am Samstag einschiffen, um zur Konferenz des Runden Tisches nach London abzureisen.

Amy Johnson beabsichtigt einen Transatlantikflug.

L o n d o n, 27. August. Wie die Blätter melden, beabsichtigt die derzeit auf dem Rückfluge von Tokio nach London befindliche „fliegende Stenotypistin“ Amy Johnson in der nächsten Zeit von London aus einen Transatlantikflug zu unternehmen, für den sie eine neue Maschine benötigt. Sie hofft, daß ihr das notwendige Geld hierfür zur Verfügung gestellt wird.

Doppelselbstmord zweier Freundinnen

B e r l i n, 27. August. Eine tragische Aufklärung fand das Verschwinden zweier 20jähriger Mädchen, Judith Berger, der Tochter eines wohlhabenden Berliner Juweliers und deren Freundin, der Russin Sofie Kondzorian. Die beiden jungen Mädchen waren seit Jahren befreundet und zeigten bisher keine Spur von Lebensüberdruß. Erst vor einigen Tagen fiel den Eltern ein gebräutes Wesen der beiden Mädchen auf, das sie aber auf ein allzu intensives Studium psychoanalytischer Schriften zurückführten. Am vergangenen Sonntag machten die beiden Mädchen einen Spaziergang, von dem sie aber nicht mehr zurückkehrten. Gestern abends bemerkte ein Mann in der Havel die zusammen gebundenen Leichen der beiden Mädchen, die dann geborgen werden konnten.

Karolyi vor dem Parlament

Stürmische Demonstrationen der Sozialdemokraten — Abg. Beyer fordert die Anklageerhebung gegen Bethlen

B u d a p e s t, 27. August.

Trotz des regnerischen Wetters hatte sich vor dem Parlament eine vielhundertköpfige Menge eingefunden, um auf diese Weise ihrem Interesse für die Vorstellung des neuen Kabinetts Karolyi Ausdruck zu verleihen. Die Galerien, Tribünen und die Diplomatensitze waren dicht gefüllt. Die bisherigen Minister fanden nur mit Mühe ihre Plätze in den Abgeordnetenbänken.

Als die neuen Minister mit dem Grafen Karolyi an der Spitze in den Sitzungssaal traten, wurden sie von den beiden Regierungsparteien mit Ovationen begrüßt, während die Sozialdemokraten in stürmische Pfui- und Nieder-Rufe ausbrachen. Man konnte den Präsidenten bei Eröffnung der Sitzung überhaupt nicht hören. Die Verlesung der Dekrete über die Demission der alten und die Einsetzung der neuen Regierung wurde von ohrenbetäubendem Lärm überdeckt. Die Sozialdemokraten brüllten im Sprechchor die Worte in den Saal: „Es lebe das allgemeine, geheime Wahlrecht!“ Bei der Verlesung der Namen der einzelnen Minister entstanden namentlich Lärmstürzen u. wurden Nieder-Rufe gehört, als die Namen des Innenministers Fischer-Keresztes und des Handelsministers Gömbös verlesen wurden.

Der Lärm legte sich erst, als Ministerpräsident Graf Karolyi sich erhob, um seine Programmklärung abzugeben. Seine Rede enthielt wesentlich nichts mehr, als er ohnehin schon am Bankett der Regierungsparteien erklärt hatte.

Graf Karolyi versprach zunächst, seine ganze Aufmerksamkeit der Lösung der finanziellen und wirtschaftlichen Probleme widmen zu wollen. Als der Ministerpräsident die Worte aussprach, er werde dafür Sorge tragen, daß in Ungarn niemand hungern werde, schrien die Sozialdemokraten: „Aber nicht mit Brot, sondern mit Polizeistäben!“ Der Ministerpräsident erklärte, er werde eine christliche und nationale Politik führen, frei von jedem Rassenhaß, wobei er die Staatsbürger darnach beurteilen werde, wie sie ihre staatsbürgerlichen Pflichten erfüllten.

Graf Karolyi gab hierauf Erklärungen über das Verhältnis Ungarns zu England, Frankreich, Italien und Deutschland sowie zu den einzelnen Nachbarstaaten ab. Es bestanden in gewissen Fragen Meinungsverschiedenheiten, die jedoch im friedlichen Wege liquidiert werden würden. Am Schluß seiner Rede wurden dem Ministerpräsidenten stürmische Ovationen bereitet, während die Sozialdemokraten großen Lärm schlugen und sich in Protestrufen ergingen.

Zuerst sprachen zwei Vertreter der Regierungspartei, nach ihnen erhob sich der Sozialist Beyer, der dem Hause den Antrag stellte, den Grafen Bethlen und seine Regierung, die den finanziellen und wirtschaftlichen Krach des Staates heraufbeschworen hatte, auf die Anklagebank zu versetzen. Die Regierungsparteien protestierten stürmisch gegen diesen Antrag. Die Sitzung wurde sodann geschlossen.

Trozkis Kritik an Stalin

Ein Umweg auf dem Wege vom Kapitalismus zum Sozialismus

P a r i s, 27. August. In der letzten Nummer des in Paris erscheinenden „Bulletin der Opposition“ behauptet sich T r o t s k i in interessanten Ausführungen mit der jüngst eingeschlagenen Linie der russischen Politik. Trozki erklärt, daß die neue Politik, die Stalin eingeschlagen hat, eigentlich einen Umweg auf dem Wege vom Kapitalismus zum Sozialismus darstellt. Die Notwendigkeit dieses Umweges wurde durch Irrtümer hervorgerufen, die sich Stalin in der letzten Zeit zuschulden kommen ließ.

„Ich habe“, erklärt Trozki, „auf diese Irrtümer und auf die Notwendigkeit einer Um-

kehr in den letzten zwei Jahren wiederholt hingewiesen. Wenn man darin die Aufgabe der sozialistischen Ziele erblickt, so ist dies unrichtig. Die neue Umkehr Stalins kann aber nicht nur die Hoffnungen seiner leichtgläubigen Feinde erwecken, sondern gleichzeitig den Mut vieler wankelmütiger Freunde der Sowjetunion abkühlen.“

Trozki bespricht dann ziemlich ausführlich den Fünfjahrplan und erklärt, daß insbesondere die Abänderung des Fünfjahrplanes in einen Vierjahrplan diesem das ungehörliche Aussehen eines Wettrennens verliehen hat. Die Linksoption hat immer gegen diese Politik Stellung genommen und vor dem jetzigen Kurs gewarnt.

Die Residenz der Könige von Israel gefunden

Neue Ausgrabungen bestätigen die historische Darstellung der Bibel

L o n d o n, 27. August. Ausgrabungen, die bei dem heutigen Sebaste in Palästina vorgenommen werden, haben wieder einmal die Richtigkeit der in der Bibel enthaltenen historischen Darstellungen erwiesen. Man hat Überreste des alten Samaria, der Residenz der Könige von Israel, gefunden und festgestellt, daß die biblische Erzählung von der Gründung der Stadt durch Omri stimmt, denn man konnte trotz eifrigem Suchen keine Überreste aus einer früheren Periode als jener Omri entdecken, andererseits aber auch den Sinn einer Bibelstelle erkannt, die viel umstritten war, weil man sie nicht verstand. Es heißt im hebräischen Text der betreffenden Stelle des ersten Buches der Könige, daß der König von Israel und Josaphat, der König von Juda, jeder auf seinem Thron auf der Tonne an der Tür des Tores saßen. Das begriffen die Uebersetzer nicht. Der wichtigste Fund aus der israelitischen Periode bei den jetzigen Ausgrabungen verbreitete jedoch Licht über die Sache. Man stieß auf einen ungefähr 20 Met. langen Teil der Stadtmauer, deren Fundamente in eine in den Felsen gehauene Grube gelegt waren. An dem östlichen Ende biegt dieser Mauerteil stark nach dem Süden

ab und da traf man Reste eines gänzlich verwüsteten Turmes an. Der Grundriß der Mauer und des Turmes macht es wahrscheinlich, daß hier einmal ein Tor war. Nun hat man bereits früher nicht fern von diesem Punkt eine Tonne gefunden. Daraus ersieht man, daß der hebräische Text der erwähnten Bibelstelle vollkommen richtig war.

Die Ausgrabungen werden von einer unter der Leitung des Archäologen J. W.

C r o w f o o t stehenden Expedition durchgeführt. Sie untersuchte speziell das Stadtgebiet aus der Zeit des Königs Herodes, wo man Spuren aus der israelitischen, hellenistischen und römischen Zeit fand. Es zeigte sich, daß Samaria nach dem vierten oder fünften Jahrhundert in Verfall geriet. Die bedeutendsten Reste aus dieser späteren Zeit stehen mit der Verehrung Johannes des Täufers in Zusammenhang. Auch im christlichen Sebaste sind Hinweise auf die Verehrung des Johannes vorhanden. Darüber haben die Ausgrabungen auch Aufklärung gebracht. Ueber der israelitischen Mauer entdeckte man eine gepflasterte Straße, wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhundert stammend, die zu einem Viertel, als die „Vandereien des Klosters“ bekannt, führte. Man hatte dort schon eine Kirche des sogenannten Vierpfeilertypus, die mindestens zwei Perioden angehörte, ausgegraben. Die erste Kirche hatte vermutlich ein Holzdach, das auf vier Granitsäulen ruhte. Sie wurde imgebaut und die Säulen zu viereckigen Pfeilern umgewandelt. Die Wände zeigten Überbleibsel von Gemälden, aber die interessantesten Reste förderte man in einer unversehrten Kapelle zutage, nämlich zwei Bilder, die Epochen aus der Geschichte Johannes des Täufers wiedergeben dürften. Das größere Bild stellt einen Hügel mit dem Grab des Johannes in der Mitte und daneben vier Geistliche dar. Aus der hellenistischen Zeit hat man nur geringfügige Gegenstände herausgeholt, jedenfalls keine Gebäude, woraus man schließen kann, daß die Verwüstung der Stadt in der letzten Dekade des 2. Jahrhunderts vor Christi Geburt tatsächlich so gründlich war, wie Josephus Flavius berichtet. Die römische Zeit ist durch eine große Zahl von Mauern, durch zwei der Mutter Gottes gewidmete Inschriften, viel bemalte Gipsarbeiten, verschiedene Wassermaschinen an Wänden usw. vertreten.

Interessante Ergebnisse hatten auch die von der Haverford-Expedition vorgenommenen Ausgrabungen, wo einst Beth Sames lag. Das ist die Stadt, wohin die von den Philistern weggeführte Bundeslade zurückkehrte. Der Ort muß nach den dort gefundenen Gegenständen eine wichtige, ununterbrochene Anstellung gewesen sein, die in der Zeit zwischen 1200 und 1000 vor Christi Geburt für den Handel Bedeutung hatte. Seit Salomo aber war die Mauer eine Ruine, deren Steine man wegzug, um Häuser zu bauen. Die dritte Schicht der Stadt weist Spuren eines schweren Brandes auf. Man nimmt an, daß Beth Sames gleich Beyer vom ägyptischen König, der sie einnahm, durch Feuer verwüstet und seiner Tochter, der Frau Salomos, geschenkt wurde.

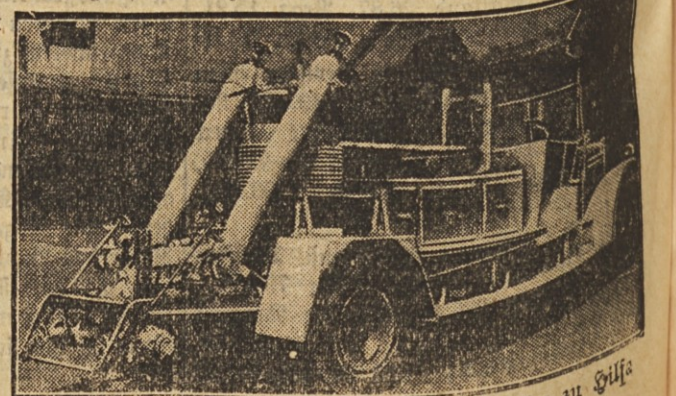
Ein ausgeträumter Traum:

Aquilar-Nachlaß 119 Pfund.

W i e n. Amtlich wird verlautbart: Wegen des angeblich, von englischen Behörden verwalteten, mehrere Millionen Pfund betragenden Nachlasses eines Bischofs oder Bankiers d' Aquilar hatte sich eine Anzahl vermeintlicher Verwandter und die ben an das Bundeskanzleramt und an die österreichische Gesandtschaft in London gewandt. Das Bundeskanzleramt hat die Verwandschaft in London mit der Angelegenheit betraut.

Die Gesandtschaft hat berichtet, daß von den nichtbeanspruchten Beträgen der Chancery-Abteilung des High Court of Justice keine mit der Sache in Zusammenhang stehende Ein beim Pay office of the Supreme Court of Judicature erliegender, nicht beanspruchter Chancery-Fonds beläuft sich auf insgesamt 119 Pfund 14 Schilling 6 Pence (zirka 32.000 Dinar; in bar und über den einschlägigen ursprünglichen Fonds wurde in der Zeit

Lösche mit Pulver



Als erste Stadt der Welt hat Frankfurt am Main eine Feuerlöschspritze eingeführt, die statt mit Wasser mit Pulver löscht. Die Spritze wird überall dort Verwendung finden, wo durch das Löschen mit Wasser Schaden angerichtet werden kann, wie in Stoff- und Papiergeschäften. Die Mischung, die hier zur Bekämpfung des Feuers dient besteht aus Kohlsäure und Natronpulver. Erst wenn der in den Kohlsäureflaschen mitgeführte Vorrat aufgebraucht ist, wird Wasser zu Hilfe genommen.

zwischen 1820 und 1830 auf Grund von Gerichtsbeschlüssen verfügt. Das Gros des Fonds wurde außergerichtlich an verschiedene Bezugsberechtigte überwiesen.

Nur der oben erwähnte Betrag von 119 Pfund 14 Schilling 6 Pence blieb unangetastet. Ueber diesen nicht beanspruchten Saldo könnte, wie das englische Außenamt der Gesellschaft mitteilte, bloß auf Grund einer Verfügung des Chancery-Gerichtes verfügt werden.

Im Hinblick auf die Geringfügigkeit des Betrages und auf den Zeitraum, während welchen er unbeanspruchte geblieben ist, können, wie das britische Außenamt ausdrücklich hervorhob, die zuständigen englischen Stellen niemandem empfehlen, die Auslagen auf sich zu nehmen, welche die Erhebungen in dieser Angelegenheit verursachen würden. Der vorstehend wiedergegebene Inhalt des Gefandtschaft vom britischen Außenamt zugeworbenen Schreibens spricht für sich selbst und dürfte genügen, vermeintliche Einwände von weiteren Bemühungen und Auslagen abzuhalten.

3000 Todesopfer der Taifunkatastrophe

Das Hochwasser flutet.

L o n d o n, 27. August. Die letzten Radiomeldungen aus Shanghai geben die Zahl der Todesopfer der Taifunkatastrophe mit rund 3000 an, davon entfallen mehr als zwei Drittel auf Santau. Die Wassermassen sind seit heute nachts um etwa ein Viertel gefallen.

Der Jur eines Bauchredners

„Ich bin in einer Sentgrube eingeschlossen und erstickt!“

P a r i s, 27. August. Einen originellen Jur leistete sich dieser Tage ein Bauchredner in der Stadt L a R o c h e l l e und verlebte einige Zeit hindurch ein ganzes Stadtviertel in nicht geringe Aufregung. In einem kleinen Kaffeehaus hörten die anwesenden Gäste plötzlich eine klagende Stimme unter dem Fußboden hervordringen und als man näher hinhörte und fragte, wer sich im Keller befände, antwortete die Stimme von unten:

„Ich heiße Keller ... Ich bin in der Sentgrube eingeschlossen ... Ich erstickt!“

Der Gäste bemächtigte sich eine riesige Aufregung. Der Cafetier alarmierte sofort die Feuerwehr und wie ein Lauffeuer verbreitete sich in der nächsten Umgebung die Nachricht von einem mysteriösen Verbrechen in den Kellerräumlichkeiten des Kaffeehauses. Als die Feuerwehr mit einer Ambulanz herkam und das Kellergewölbe durchsuchte, fand man keine Spur von dem „Eingeschlossenen“. Schließlich stellte sich heraus, daß die Gäste als auch die Feuerwehr, der im Kaffeehaus ruhig Karten spielte, gefoppt worden war. Der Mann wird sich jetzt wegen Verführung der Behörden zu verantworten haben.

Vor den Augen der Polizei verschleppt

Ein reicher Holländer in Berlin spurlos verschwunden.

B e r l i n, 27. August. Wie erst jetzt bekannt wird, ist in einer der letzten Nächte in der Nähe des Polizeipräsidiums ein ansehnlicher Holländer von sechs bis acht Burichen überfallen, niedergeschlagen und verschwinden gebracht worden. Die Verbrechen raubten ihr Opfer aus und veranlaßten es. Der ganze Vorfall wurde von einem Polizeibeamten beobachtet, dem es aber nicht gelang, die Täter oder das Opfer zu stellen.

Der Polizeibeamte befand sich an diesem Abend in einem Lokal in der Blumenstraße, wo er einen etwa 40jährigen Fremden sah, der eifrig zechte. Junge Burichen, die eben den Fremden, der so unvorsichtig war, seine Briefstöße zu ziehen, in der man mehrere Tausendmarktscheine sehen konnte. Als sich der Fremde entfernte, folgten ihm die Burichen. Auch der Polizeibeamte, der Verdacht geschöpft hatte, ging hinter den Burichen her. Der Holländer, der nur einen kurzen Vorwärtsschritt hatte, war vor dem Hause kleine Marktscheine 8 angekommen, als er von den

Im Saltboot erschossen

Ein mysteriöser Mord auf hoher See

Der italienische Fischdampfer „Sigilante“ hat, wie aus La Spezia gemeldet wird, auf hoher See, etwa fünf Meilen von der Küste, ein kleines Boot gesichtet, das mit gehetzten Segeln, scheinbar führerlos, dahintrief. Der Kapitän fuhr in die Nähe des sonderbaren Fahrzeuges, und da entdeckte man, daß es sich um ein Saltboot handelte. Die Mannschaft eines ausgelegten Bootes stellte fest, daß sich außer einer Frauenleiche, die am Votskörper angebunden war, niemand auf dem Fahrzeug befand.

Das Saltboot wurde an Bord gebracht und im nächsten Hafen den Behörden übergeben. Die Leiche war unbekleidet und trug nur eine rote Marinebluse. Man schätzte die Tote auf etwa 30 Jahre. Bei genauer Durchsichtigung des Bootes fand man einige nautische Instrumente und Papiere, die auf den Namen einer 28jährigen Mariette C a r a n n i e aus Paris lauten. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß das Mädchen durch

einen Schuß in den Hinterkopf getötet worden ist.

Auf die sofort eingeleitete internationale Korrespondenz der Behörden lief aus Nizza folgende Antwort ein, die man für sehr wertvoll zur Aufklärung des Mordes hält. Vor einigen Tagen traf in Nizza, von Monte Carlo kommend, ein 20jähriger Mann in Begleitung eines Mädchens mit einem Saltboot ein. Der Mann hieß S a b o u r r a n d, die Identität seiner Begleiterin ist unbekannt. Die beiden fuhrten mit einem Auto nach Monte Carlo zurück und verlangten vom dortigen Hafenkommandanten die notwendigen Papiere, um mit ihrem Saltboot nach Korsika zu segeln. Wegen der Gebrechlichkeit des Fahrzeuges wurden ihnen die Papiere verweigert. Das Paar reiste darauf mit der Bahn nach San Remo und nahm sein Saltboot mit, um — wie der Mann erklärte — von San Remo aus Korsika zu Wasser zu erreichen.

Neue Vorstöße in den Welt-raum

Siedehitze in den höchsten Luftschichten — Eine neue wissenschaftliche Theorie

Der bekannte Astronom Prof. Darwin D. L i o n arbeitet seit längerer Zeit an einer Stratosphärenrakete, die in der nächsten Zeit abgeschossen werden soll. Die Rakete soll nach vorläufigen Berechnungen 80 Kilometer hohe Luftschichten erreichen. Die erste Rakete des Professors stieg nur in eine Höhe von 9 Kilometer, die zweite platzte an der Erdoberfläche und tötete den Gehilfen des Professors, während der Professor selbst leicht verletzt wurde. Durch wesentliche Milderung sollen jetzt alle Fehlerquellen beseitigt sein, sodaß weder die Personen, die beim Abschluß zugegen sind, gefährdet werden, noch ein vorzeitiges Absinken der Rakete zu befürchten ist. Der Abschluß erfolgt bei Tripoli, in einer Gegend, die nach Ansicht der Sachverständigen in jeder Hinsicht für ein solches Experiment günstig sein soll.

Während Prof. Piccard selbst die Fahrt in die höheren Regionen mitmacht und Registrierungen vornimmt, will Prof. Darwin D. Lion seine Rakete nur mit allen notwendigen Instrumenten ausstatten, die automatisch die Beschaffenheit der oberen Luftschichten und sonstige Erscheinungen in einer so großen Höhe registrieren sollen. Die neue Rakete ist 4 Meter lang und wiegt 50 Kilo. Sie besteht aus drei Teilen. Der erste Teil separiert sich automatisch von der übrigen Rakete, wenn eine Höhe von 9 Kilometer erreicht wird; der zweite Teil trennt sich in einer Höhe von 50 Kilometer und der dritte Teil, in welchem sich die Instrumente befinden, fliegen bis 80 Kilometer weiter.

Die Hauptschwierigkeit der Erfindung bestand darin, daß es erreicht werden sollte, daß die Rakete sich in den höchsten Luftschichten etwas länger aufhält, damit die Instrumente alle Daten richtig registrieren können. Zu dem Zweck wird die Rakete mit einem besonders konstruierten Fallschirm versehen, durch welchen die Rakete in der Stratosphäre sich mehrere Stunden aufhalten kann. Die Fahrt der Rakete wird mit Teleskopen beobachtet. Es wird damit gerechnet, daß Luftströmungen die Rakete von der Abschlußstelle wegzutragen, der Fall würde aber gleichfalls in der Nähe von Tripoli stattfinden.

Welche praktische wissenschaftlichen Ziele sollen durch solch eine Erforschung der höheren Schichten des Luftmeeres erreicht werden?

Die neuesten Beobachtungen haben ergeben, daß die Wettervorhersage, die heute sich

ungen Deuten umringt, niedergeschlagen und in den Hausschlur geschleppt wurde. Die ganze Szene spielte sich so blitzschnell ab, daß der Beamte, der vom Schauplatz der Tat etwa 150 Meter entfernt war, nicht schießen konnte, da er befürchten mußte, den Holländer zu treffen. Er ließ eine Polizeistreife herbeiholen. Mehrere umliegende Häuser wurden noch während der Nacht gründlich durchsucht, doch wurde weder von den Tätern noch von dem Fremden eine Spur gefunden.

auf etwa 24 Stunden erstreckt und auch in diesem Zeitraum nicht sicher auftritt, durch die Erforschung der höheren Luftschichten eine bedeutend größere Stabilität erlangen dürfte. Bis jetzt weiß man noch nicht mit positiver Gewissheit, welche Faktoren eigentlich auf die Witterung wirken. Die Meteorologen sind aber heute fast alle darin einig, daß der Schlüssel zu dieser Frage in höheren Luftschichten zu suchen sei.

Professor Piccard hat aus einer Höhe von 16 Kilometer Nachrichten gebracht, Registrierballons sind bereits in einer Höhe von 35 Kilometer gestiegen. Da die Luftschicht aber eine Höhe von 160 Kilometer hat, so sind demnach dreiviertel dieses Raumes bis jetzt noch gar nicht erforscht und es fehlt jegliche praktische Vorstellung über die Beschaffenheit dieser Regionen.

Früher wurde angenommen, daß die Temperatur bei zunehmender Höhe ständig abnimmt. In niedrigeren Regionen des Luftmeeres wurde diese Beobachtung gemacht. Auf Grund dieser Beobachtung wurde errechnet, daß die Abnahme der Wärme bis zu einem Punkt von 273 Grad Kälte reicht. Diese Temperatur von 273 Grad Kälte wurde als der absolute Nullpunkt des Weltraumes bezeichnet. Der Weltraum mußte somit begrenzt kalt sein. Jetzt ist man durch praktische Beobachtungsversuche zu einem ganz anderen Resultat gelangt.

Die Beobachtungen vermittelte Registrierballons haben überraschend ergeben, daß diese Theorie mit Tatsachen nicht zu belegen ist, da in einer Höhe von 11 bis 13 Kilometer die Temperatur nicht mehr fällt, sondern einen konstanten Charakter annimmt, manchmal sogar steigt.

Diese Beobachtung ist weiter verfolgt worden. Die Astronomen haben durch Beobachtung der Meteoriten die Ueberzeugung erlangt, daß die Atmosphäre in einer Höhe von 45 bis 60 Kilometer die gleiche Temperatur haben mußte, wie an der Erdoberfläche. Diese Theorie ist jetzt durch Forschungsresultate des englischen Astronomen Prof. Dr. Whipple bestätigt worden. Nach seinen Beobachtungen ist die Atmosphäre in einer Höhe von 60 Kilometer stets wärmer als auf der Erde in der heißesten Jahreszeit. Die Temperatur dieser sehr hohen Luftschichten steigt aber noch viel mehr und erreicht manchmal 93 Grad Wärme. Somit dürfte die Temperatur in diesen hohen Luftschichten ständig höher sein, als auf der Erde.

Ein praktischer Vorfall wurde in der Kette dieser Beobachtungen als besonders wertvoll bezeichnet. Am 11. Juli 1929 wurde festgestellt, daß die Temperatur über England in einer Höhe von 47 Kilometer den Siedepunkt erreicht hatte. Gleichzeitig suchte England eine gewaltige Hitzewelle heim. Wie hoch aber die Temperatur in ganz hohen Luftschichten ist, wie die Temperatur sich außerhalb des Luftmeeres gestaltet, diese Feststellungen sind den Forschern bis jetzt noch nicht gelungen. Etwas mehr Klarheit in dieser Frage soll der bevorstehende Raketenflug

Ljubljanaer Herbstmesse
Ljubljana im Herbst
Königswoche
29. August bis 9. September 1931

Besondere Ausstellung:
Fremdenverkehr, Ausstellung der slowenischen Städte, Landwirtschaft (Milch und Käse), Bier, Bienenzucht, Weinausstellung, Gemüse, Geflügel, Kaninchen und landwirtschaftliche Maschinen, Hygiene, neuzeitliche Hauswirtschaft, Hotel- und Wohnungseinrichtung, Industrie- und Gewerbeabteilung.

Während der ganzen Messe große Feiern! Königs Woche! Opern- und Drama-Aufführungen im Freien, Musik, Festspiele usw.

Legitimationen zu Din 30.— in allen Wechselstuben, Eisenbahnhöfen, Handelsorganisationen, Reisebüros „Putnik“ und beim Messeamt erhältlich.

50%ige Ermäßigung auf der Bahn. 40.000 m² Messeraum, 10 Ausstellungsgebäude!

Für Wohnungen ist gesorgt!

des Prof. Lion bringen. Auch beabsichtigt Professor Whipple einen Vorstoß in der nächsten Zeit in die Stratosphäre.

Prof. Lion vertritt die Ansicht, daß die Entzündung einer Rakete, z. B. auf den Mond prinzipiell schon heute vorgenommen werden könnte. Man müßte der Rakete eine Anfangsgeschwindigkeit von 11 Sekundenkilometer geben. Andere Voraussetzungen seien auf Grund der heutigen Technik unausführbar. Die Probleme eines interplanetarischen Verkehrs seien aber heute nicht so aktuell, wie das Problem, wie man den Menschen in 80 Kilometer Höhe bringen und die neuen Wahrnehmungen in dieser Höhe für den Menschen praktisch auswerten könnte. Von der Kenntnis dieser Schichten hänge manches auf der Erdoberfläche ab, vielleicht würde es sogar möglich sein, die atmosphärischen Störungen auf der Erde in vieler Hinsicht zu beeinflussen.

R. L.

Der beleidigte heilige Affe

Zu den durch Mythe und Religion geheiligten Tieren gehören in vielen Teilen Indiens bestimmte Affenarten. Zahllose Geschichten werden von denen erzählt, die die Würde der Gottheit durch unbotmäßige Behandlung der Tiere nicht achten. Ein indischer Soldat aus Bombay, der schon seit mehreren Jahren diente, erhielt zum ersten Male Urlaub, um seine Eltern zu besuchen. Den letzten Teil der Reise mußte er zu Fuß zurücklegen, da sein Heimdorf nicht an der Bahn lag. Erschöpft von der Hitze lagerte er an einer sehr tiefen Quelle, die von schattigen Bäumen umstanden war. Da er großen Hunger hatte, nahm er seinen Proviant hervor und fing an zu essen. Sehr bald gesellte sich einer der in der Gegend heilig gehaltenen Affen zu ihm, die sehr dreist und unverschämte sind, da ihnen niemand etwas anzutun wagt. Der Affe wollte mit frühstücken und langte ohne Umstände zu. Der Indier aber hatte nur gerade genug für sich, und als der Affe zu aufdringlich wurde, gab er ihm eine Ohrfeige. Der heilige Affe sprang beleidigt und Gefächter schneidend davon und kletterte auf einen Baum. Der Indier dachte nicht mehr an den Affen, legte sich zum Schlafen zurecht, indem er seinen Turban abnahm, um ihn als Kissen zu benutzen. Er hatte nicht lange geschlafen, als er durch ein Geräusch im Wasser geweckt wurde, und zugleich über seinem Kopfe vergnügliche Töne hörte. Da sah der ungastlich behandelte Affe, boshaft lachend, auf einem hohen Baumast und hielt in seiner Hand das Tuch mit der ganzen Barschaft des Inders, die er aus dessen Turban gestohlen hatte. Mit teuflischem Vergnügen warf er eine Kugel nach der anderen in das tiefe Quellwasser. Der Indier gab sich alle mögliche Mühe, dem Affen seine Ersparnisse abzugeben. Er hielt ihm die verlockendsten Bissen hin, versuchte es mit versöhnlichen Gebärden und Zeichen, alles war umsonst. Der Affe ließ sich weder fangen noch erweichen. Erst als das letzte Geldstück mit dem Tuch im Wasser lag, sprang er zufrieden davon.

Brüllzimmer.

Ein großes Kino in Newbury hat mit seinem „Dienst am Kunden“ wohl den neuesten Rekord aufgestellt. In Amerika kennt man in Kinos kein Verbot für Jugendliche, und so werden Kinder in allen Lebensaltern zu

den Vorstellungen mitgenommen. Sehr häufig haben nun die Kleinen und Kleinsten wenig Verständnis für die Darbietung gezeigt, und ihrem Mißbehagen durch lautes Brüllen Ausdruck verliehen. Um nun den betreffenden Eltern doch den Kinobesuch zu ermöglichen und die anderen Zuschauer nicht zu stören, ist man auf folgende Idee gekommen. Mehrere Logen des ersten Ranges wurden zu einem größeren Raume vereinigt. Die Wände hat man schalldicht gemacht und die Deckungen nach dem Zuschauerraum mit Fenstern versehen. Hier bringt man die schreienden Kinder unter, deren Brüllen nun niemanden mehr stört, und die Eltern können durch die Fenster alles sehen, bezw. ihre Schreihälse, was sich auf der Leinwand abspielt.

Faszi Femmini

Wie allgemein bekannt, hat Mussolini große Organisationen geschaffen, um Knaben und Jünglinge ganz im faschistischen Geiste zu erziehen. Daß aber auch große Vereinigungen für die weibliche Jugend bestehen, dürfen nur die wenigsten wissen. Die Zahl der Mitglieder ist über hunderttausend angewachsen. Die Organisation der „Faszi Femmini“, an deren Spitze ein Generalsekretär steht, zerfällt in 4000 Zweigvereine, denen Frauen aus allen Ständen angehören. Diesen Frauenverbänden hat man die faschistische Mädchenziehung anvertraut, die bereits im zartesten Kindesalter beginnt. Man unterscheidet drei Gruppen. Der ersten „Die kleine Italienerin“ genannt, gehören Kinder bis zum 14. Lebensjahre an. Der zweiten Gruppe „Die junge Italienerin“ werden Mädchen bis zu 18 Jahren zugerechnet, und die dritte Gruppe „Die junge Faschistin“ umfaßt die Italienerinnen bis zum 22. Lebensjahre. Mussolinis möchte aus den zukünftigen Müttern Italiens wahre Idealgestalten machen, deshalb hat er persönlich nun Theesen für die weibliche Erziehung aufgestellt, deren Befolgung trotz aller Propaganda auf dem Papier einfacher ist als in Wirklichkeit. Einige solche Sätze lauten:

1. Die Pflichten als Tochter, Schwester, Schülerin und Freundin sind mit Güte und Heiterkeit zu erfüllen, auch wenn es bisweilen schwer fällt.
2. Sie soll den Duce lieben, der das Vaterland größer und stärker gemacht hat.
3. Sie soll freudig den Vorgesetzten gehorchen.
4. Sie soll den Mut haben, sich denen zu widersetzen, die zum Bösen verführen und die Rechtschaffenheit verspotten.
5. Sie soll die dumme Eitelkeit fliehen, aber das Schöne lieben.

Vielleicht hilft Punkt drei, die Liebe zum Duce, zur Erfüllung der übrigen Programmpunkte.

Wenn man seinen Namen vergißt

Eine junge Hannoveranerin lernte in Bad Pyrmont einen polnischen Bankbeamten kennen. Die jungen Leute fanden Gefallen aneinander, sie verlobten sich und schon nach wenigen Wochen fand die Hochzeit statt. Die Hochzeitsreise führte sie auch nach Berlin, wo die jungen Eheleute sozusagen zwischen zwei Jügen verschiedenes zu erlebigen hatten. Sie wollten sich in einem Café am Alexanderplatz wieder treffen, und die junge Frau war als Erste an Ort und Stelle. Plötzlich traten mehrere Herren an ihren Tisch, gaben sich als Kriminalbeamte zu erkennen und erklärten sie für verhaftet. Die junge Frau, total betäubt vor Schreck, bat um Aufklärung, doch die Beamten erklärten ihr, sie müsse erst mit ihnen nach dem Polizeipräsidium kommen, wo sie näheres erfahren würden. Hier eröffnete man ihr, daß man sie für eine langgesuchte Hochstaplerin halte, sie solle sich legitimieren. Da die junge Dame keinerlei Ausweispapiere bei sich führte, fragte man sie nach ihrem Namen. Sie fing an zu stottern und erklärte schließlich, daß sie ihren Namen vergessen hätte, da sie erst drei Tage verheiratet sei. Diese Aussagen bestärkten die Beamten in ihrer Annahme, die gesuchte Verbrecherin vor sich zu haben. Man behielt sie in Haft, und führte sie am nächsten Tagen dem Untersuchungsrichter vor. Hier wiederholte sie tags zuvor gemachten Angaben und bat den Untersuchungsrichter flehentlich, doch nachforschen zu lassen, ob ihr Mann sie nicht inzwischen suchte. Tatsächlich wurde in der Vermisstenzentrale festgestellt, daß eine junge Ehefrau aus Hannover aus Versehen angemeldet worden war. Ihr Ehemann legitimierte sie, u.

sie wurde sofort entlassen. Wie kam es aber, daß die junge Frau ihren Namen vergessen hatte? Kein Wunder: Sie hieß Krstinzschli.

Sport

„Parkklub“ (Graz) — „Železničar“

In der weiteren Folge des heuer überaus abwechslungsreichen internationalen Spielprogramms unserer Fußballer absolviert morgen, Samstag, den 29. d. der bekannte Grazer Ligaverein „Parkklub“ ein Gastspiel. Den Gegner stellen neuerdings die Eisenbahner, die diesmal mit frischen Kräften ins Feld ziehen. Die Gäste, die in der ersten steirischen Fußballklasse eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen, verfügen über eine recht gut durchtrainierte Mannschaft, deren Gesamtstärke den Grazer Spitzenvereinen um nichts nachsteht. Die morgige Begegnung mit den Eisenbahnern dürfte daher einen äußerst interessanten und auch harten Kampf bringen, zumal das Kräfteverhältnis so ziemlich ausgeglichen erscheint. Den Eisenbahnern bietet sich überdies eine neuerliche Gelegenheit, die Ebenbürtigkeit des Mariborer Fußballsports den Grazern nachzuweisen. Der Kampf geht um 17 Uhr am „Železničar“-Platz vor sich.

Handicap-Tennisturnier

Unsere Tennisspieler bereiten eine überaus interessante Veranstaltung vor. Am 5. September und an den folgenden Tagen wird zum ersten Mal ein Handicap-Turnier zum Austrag gelangen, daß die Spieler der Sportklubs „Rapid“ und „Maribor“ im Kampfe versammeln wird. Die Wettkämpfe gehen auf den neuen „Maribor“-Tennisplätzen vor sich und sind ausschließlich für Mitglieder obgenannter Vereine offen. Nennungen sind bis zum 3. September abzugeben. Dieselben nimmt für die „Rapid“-Mitglieder Herr Sepp Holzinger, für jene des ESK „Maribor“, Herr Alfons Gilly entgegen. Die zwei Erstplatzierten erhalten Ehrenpreise. Die Ueberreichung der Preise wird gemeinsam mit einer kleinen Unterhaltung am 8. September um 17 Uhr im Park bei der Tennisanlage des ESK „Maribor“ stattfinden. Die Turnierverwaltung setzt sich aus den Herren Fritz Felber und Prof. Mirko Seunitz (Obmänner), Franz Babič und Karl Higel (Turnierleiter), Josef Voos und Artur Paternoff (Oberschiedsrichter), Alfons Gilly und Sepp Holzinger (Kassiere), Doktor Otto Blanke (Handicaper) und Edmund Hofner (Sekretär) zusammen.

Demission im M. D. Im Zusammenhang mit verschiedenen Unstimmigkeiten legte der Vizeobmann des hiesigen M. D. Herr Dr. Odon Platinsek seine Stelle nieder.

Ein Tennissetkampf „Maribor“ — „Ptuj“ findet kommenden Sonntag auf den Tennisplätzen des Sportklubs „Ptuj“ in Ptuj statt.

Der Radfahrerverein „Poštala“ in Radvanje veranstaltet Sonntag, den 30. d. eine Tagespartie nach Ptuj. Die Abfahrt erfolgt um 8.30 Uhr vom Klubheim in Radvanje.

Gäste herzlich willkommen! Der Obmann: Andreas Kuzić.

Feuilleton

Der unheimliche Patient

Von O. L. A. J. Bergström.

Die junge Ärztin öffnete die Tür zum Wartezimmer.

„Der Nächste bitte!“ sagte sie. Und ein stämmiger Bursche von unterlegter Gestalt kam in harten Schritten an ihr vorbei. Fast wäre sie zurückgeprallt. Ein derart rohes Gesicht war ihr noch nicht vorgekommen. Und dieser Mensch sollte ein Patient sein? Ausgeschlossen! Als Ärztin war sie Menschenkennerin genug, um sich sofort zu sagen: hier stimmt etwas nicht! Dieser unheimliche Geselle führt nichts Gutes im Schilde.

Ihr Herz begann laut zu klopfen, und sie warf noch, hilfesuchend, einen Blick in das Wartezimmer — es war sonst niemand mehr da. Resigniert schloß sie die Tür. Sie waren allein.

„Ja, kloobe, ich habet auf der Lunge“, begann er mit heiserer Stimme, im gleichgültigen Ton und musterte dabei interessiert das Zimmer. Wie gebannt blieben seine Blicke auf der Schale mit den Geldscheinen haften, die auf dem Schreibtisch stand. Ah! dachte die Ärztin; sie warf den Kopf entschlossen in den Nacken. Nur jetzt keine Angst zeigen!

„So, so, Lungenkrank sind Sie?“ sagte sie kurz. „Na, dann machen Sie mal den Oberkörper frei!“ Der Mann zögerte.

„Vorwärts! Vorwärts! Ich habe nicht viel Zeit!“

Hämißig grinsend gehorchte der Mann. Warum sollte er sich bei dieser Gelegenheit nicht einmal untersuchen lassen? Er würde eben dann nachher — Und so ließ er sich die Lungen abklopfen. Jetzt legte die Ärztin das Hörrohr an.

„Tiefer atmen . . . gleichmäßig!“ rief sie energisch. Sie stand gebückt.

Da sah sie, wie die Rechte des Mannes sich zur Faust ballte und wie der muskulöse Arm sich hob. Eine Sekunde noch, und er mußte auf sie niedersausen.

„So bleiben Sie doch ruhig, Mann!“ schrie sie ihn an und richtete sich auf. Er ließ sich verblüffen, der Arm sank langsam herunter.

„Ihr Fall ist verdammt ernst! War jemand in Ihrer Familie Lungenkrank?“ Der Verbrecher erschrak. Verdammt ernst? Sollte er wirklich krank sein?

„Meine Mutter ist an die Schwindsucht gestorben.“ — antwortete er etwas bekümmert.

„Dachte mir so etwas.“ „Hier,“ — sie stieß die Tür zu einem Nebenraum auf — „kommen Sie herein, ich muß Sie sofort durchleuchten!“

Der Bursche folgte. Ihm wurde unbehaglich.

Lautes Knarren und Knistern ging durch den Raum. Das grüne Licht der Röntgenrohre verlieh ihm eine geheimnisvolle Helle. Die Ärztin hielt die Untersuchungsscheibe vor die Brust ihres unheimlichen Patienten.

„Natürlich,“ sagte sie dann, „Sie haben eine Caverne auf der rechten Lunge . . . ich

sage Ihnen . . . faustgroß . . . und hier auf der linken, mein Gott, die ganze Seite ist kaputt.“

Das hatte gewirkt. Deutlich sah sie das Entsetzen in seinen weit aufgerissenen Augen. „Jetzt verstehe ich auch Ihre Heiserkeit. Merkwürdig!“ Sie schüttelte den Kopf und den Apparat. „Wie leichtsinnig Ihr Lungenfranken doch seid: tut, als müßtet Ihr nichts von Eurer Krankheit, bis Euch nicht mehr zu helfen ist!“

Nicht mehr zu helfen? Der Bursche begann zu zittern.

„Natürlich glaube ich“, unterbrach sie ihn, „Sie können jeden Augenblick einen Blutsturz bekommen, und dann — na, Sie wissen wohl selbst.“

„So schlimm . . . so schlimm steht es?“ stammelte der Verbrecher, „aber gibt es denn gar keine Hilfe?“

„Doch, aber größte Eile tut not.“ Sie schrieb ein paar Zeilen. „Hier, diesen Brief geben Sie unverzüglich bei der Lungenklinik ab. Dort wird man das weitere für Sie veranlassen.“

Ganz von dem Furchtbaren durchdrungen, das ihn bedrohte, verließ der Bursche die Ärztin. Seine ursprüngliche Absicht hatte er völlig vergessen.

Raum auf der Straße, riß er den Brief auf; er mußte wissen, wie es um ihn stand, ob er wirklich ein Todeskandidat war.

„Der Ueberbringer dieses ist ferngesund, aber es blieb mir keine andere Möglichkeit — las er.

„Kanaille!“ knirschte er, „dir, wenn ich — aber dann atmete er tief auf. Ein Stein war ihm vom Herzen. Er war gesund, ferngesund!

Kino

Burg-Tonkino. Heute und die folgenden Tage: „Die zärtlichen Verwandten“, ein 100%iges deutsches, glänzendes Lustspiel mit Charlotte Ander, Bendor, Felix Breilhart.

Union-Tonkino. Heute zum letzten Male: „Die drei von der Tankstelle“. — Ab Samstag: der 100%ige deutsche Sprech- u. Tonfilm: „Die Gassenhauer“. Ein erstklassiges Tonfilm-Meisterwerk.

Aus Celje

c. Todesfall. In Maria Gradec starb am 26. d. Frau Marie Knež, Bahnbeamtensgattin im Alter von 62 Jahren. Sie wurde Freitag am städtischen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Den Angehörigen unser Beileid!

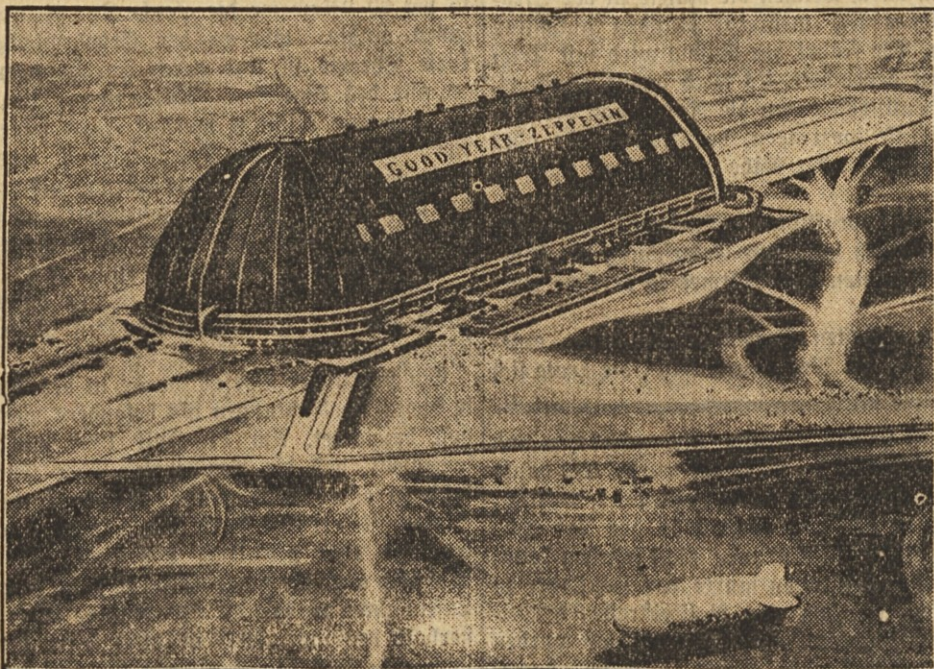
c. Schulanfang an der Bergbauschule. Die Einschreibungen und Aufnahmeprüfungen finden in der Zeit vom 1. bis zum 10. September statt. Die Nachprüfungen werden am 12. September abgehalten werden. Der Unterricht beginnt am 14. September um 8 Uhr morgens.

c. Legitimationen für die Teilnehmer an der Einweihung des König Peter-Denkmal. Sonntag, den 6. September wird in Ljubljana das neue König Peter-Denkmal eingeweiht. Gleichzeitig finden in Ljubljana Spiele statt. Aus diesem Anlaß ist für die Fahrt nach Ljubljana eine 75prozentige Fahrpreismäßigung bewilligt. Legitimationen zum Preise von 2 Dinar sind am Stadtmagistrate, Zimmer Nr. 8, erhältlich.

c. Die Mariensäule am Glavni trg. Die schon stark reparaturbedürftig war, ist von dem akademischen Bildhauer Herrn Berneker aus Ljubljana einer gründlichen Renovierung unterzogen worden. Vorgelesen wurde das Gerüst entfernt, so daß das Denkmal in seiner ganzen Pracht erstrahle. Die Marienstatue selbst ist neu verguldet, während die Statuen des hl. Josef, des hl. Florian und des hl. Rochus stark erneuert sind, jedoch so, daß sich das Denkmal vortrefflich von seiner früheren Form unterscheidet.

c. Eine interessante Ausstellung. Im Ladenfenster der Drogerie „Sanitas“ in der Forscher Herr Professor Brodarski hat der bekannte Naturkundler des Höhlenbären ausgestellt. Das er in den Samtalalpen auf der Glava ausgegraben hatte. Eine Tafel zeigt, daß das Knochengestüt über 20.000 Jahre alt sei. Es ist zu bedauern, daß die Stadt über kein Totat verfügt, wo solche hochwichtigen Funde jederzeit, besonders aber zur Zeit der Fremdenaison besichtigt werden könnten.

Die größte Luftschiffhalle der Welt



ist in Akron (Amerika) fertiggestellt worden. Die Halle dient als Unterflurort für den größten Zeppelin der Welt, der jetzt seine ersten Probeflüge unternommen hat. Die gewaltigen Dimensionen der Halle sind aus der Kleinheit des Luftschiffes im Vordergrund ersichtlich.

Die gewaltigen Dimensionen der Halle sind aus der Kleinheit des Luftschiffes im Vordergrund ersichtlich.

Lokale Chronik

Freitag, den 28. August

Die neue Schule im neuen Geist

Zur Tagung der Lehrerschaft des Draubanats

Ein Rückblick in der Kulturgeschichte zeigt uns, daß, allgemein gesprochen, jede Kultur-epoche irgendwie dem Schulwesen derselben Zeit ihren Stempel aufgedrückt hat. Das Kulturleben des Mittelalters stand im Zeichen der Religion und diese wirkte ihrerseits richtunggebend auf das Schulwesen und die Wissenschaft einerseits und auf die Kunst andererseits. Seither sind verschiedene Kulturströmungen über Europa, speziell den Westen dahingerauscht. Die Vorherrschaft der Religion war im selben Moment gebrochen, wo durch die auftauchende Reformation (Luther, Calvin, Zwingli u. a.) die erste Bresche in den bisherigen festen Bau der katholischen Kirche gelegt worden war. Vollends kassend wurde dann die Lücke durch die aufkommende Zeit der Aufklärung. Wenn auch diese Strömung durch die Zeit der Romantik eine vorübergehende Abschwächung erfuhr, so trat durch den Rationalismus und Materialismus um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts eine verschärfte Abkehr von der kirchlichen Überlieferung ein. Um die Lehren der Kirche scharte sich eine immer kleiner werdende Gruppe von, in konfessionellem Sinne, Religiösen, während auf der anderen Seite der Liberalismus, unterstützt durch die epoche-

Kompositionen. Was heute in der Schule noch spielerisch als Arbeit geschaffen wird, ist in späteren Jahren das Erzeugnis des Gewerfleißes, und die Art der spielerischen Ausführung läßt vorsichtige Urteile über die mögliche Begabung zu. Der Lehrer ist nicht mehr der Bauwan, mit dem man einstmalig die Kinder schreckte. Der Katheder und der Stab ist verschwunden und der Lehrer unterrichtet unter den Kindern. Verschwunden ist die Kluft zwischen Elternhaus und Schule, zwischen Eltern und Lehrer. Auf Elternabenden treffen sich Eltern und Lehrer und besprechen in zwangloser Weise die Notwendigkeiten der Schule und durch Vorträge hält man das Interesse der Elternschaft für die Fragen der Erziehung und der Schule wach.

Nicht mehr nach einem starren Stundenplan zwingt man die Schüler jede Stunde neuen, meistens mit dem vorherdurchgenommenen Stoffe in keinem Zusammenhang stehenden Stoff aufzunehmen, sondern in Form eines Erlebnisses tritt der Stoff in den Kreis des Interesses und erfährt als Ganzes seine Behandlung, nach allen Fächern des alten Stundenplanes.

Dies alles erzählten der gespannt lauschenden Zuhörerschaft, die rund 200 betrug, im großen Saale des Narodni dom Dr. P f i -

h o d a aus Prag und Dr. W e r t h e i m aus Wien. Nur einige Punkte konnten aufgezeigt werden, da selbst eine oberflächliche Darstellung, den zur Verfügung stehenden Raum bei weitem überschreiten würde.

Die neue Schule und der neue sozial eingestellte Mensch marschiert. Das Gebäude der neuen Schule, die innerhalb der 10 Jahre ihre Feuertaufe bestanden hat, steht festgelegt da. Nur eine Frage bleibt offen, die der Auswahl der zur neuen Schule notwendigen Lehrerschaft. Abgesehen von den Mängeln, der heute noch allenthalben mit geringen Abweichungen gleichgebliebenen Lehrerbildung muß man in der Zukunft darauf sehen, daß durch eine psychologisch durchdachte Auswahl nur jene Bewerber hierzu in Betracht kommen, die hierfür die Eignung haben. Weiters wird es notwendig sein, daß alle Lehrer wenigstens mit den wichtigsten Hauptergebnissen der modernen Wissenschaften, wie Jugendkunde, experimenteller Pädagogik, Psychoanalyse und Individualpsychologie vertraut gemacht werden. Dann fällt die Idee der neuen Schule auf fruchtbaren Boden und die neue Schule wird uns den neuen Menschen mit einer neuen, mit seinem Ich verwachsenen Weltanschauung bringen, von dem allein wir die Sanierung, der sich heute nicht nur im wirtschaftlichen, sondern auch moralischen Bankrott befindlichen Welt erhoffen dürfen.

Cand. phil. Alois P o r b e r, Hauptschullehrer (Graz).

der Akademischen Fliegergruppe, die in den Bau des Flugzeuges ihr technisches Wissen und eine bewundernswürdige gewerbliche Fertigkeit gelegt haben, nur noch wünschen, daß auch die in unsern schönen Bücheln geplanten Schulflyge von bestem Erfolg gekrönt sein mögen.

m. **Verlautbarung des Bürgermeisters.** Am 29. und 30. d. feiert die Freiwillige Feuerwehr und deren Rettungsabteilung ihre 60jährige Gründungsfeier. In Anerkennung der großen Verdienste der Wehr u. ihrer unermüdbaren Tätigkeit im Dienste des Nächsten wird die Stadtgemeinde an beiden Tagen ihre Gebäude mit Fahnen schmücken. Die Mitbürger werden eingeladen, auch an ihren Häusern aus diesem Anlaß Flaggenschmuck anzulegen.

m. **Evangelisches.** Sonntag, den 30. d. M. um 10 Uhr vormittags wird in der Christuskirche ein Gemeindegottesdienst stattfinden.

m. **Silberne Hochzeit.** Im engsten Familienkreise feiert morgen unser langjähriger Abonnent Herr Anton J w i r n mit seiner lebenswürdigen Gattin Anna das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Beide Eheleute, die sich der besten Gesundheit und Lebensfrische erfreuen, feiern gleichzeitig ihr fünfzigstes Wiegenfest. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

m. **Große Sängerfeierlichkeiten** werden im Rahmen der Jubiläums-Königswoche abgehalten werden. In erster Linie begegnet der imposante Auftritt von rund 2000 Sängern bereits dem größten Interesse. Zum Dirigenten der vereinigten Gesangschöre wurde Professor Marlo B a j u t, der bekannte Sammler von Volksliedern, bestellt. Zweifellos wird dieser Sängerauftritt das größte Konzert unter freiem Himmel hierzulande sein.

m. **Die Einschreibungen an der Glasbena Matika in Maribor** beginnen Mittwoch, den 9. September, täglich (mit Ausnahme von Sonntagen) von 10—12 und von 15—17 Uhr. Alle Böglinge müssen in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter erscheinen. Neue Böglinge haben ihr letztes Schulzeugnis, alte Böglinge ihr letztes Anstaltszeugnis vorzuweisen. Der Unterricht beginnt Donnerstag, den 17. September Nachmittags. Alles Nähere auf den Plakaten.

m. **Keine leeren Wohnungen in den Banatsgebäuden.** In den beiden Wohngebäuden der Banatsverwaltung Strohmajerjevalica 28 und 30 sind alle Wohnungen vergeben, weshalb alle diesbezüglichen Gesuche gegenstandslos sind. Die Wohnungen sind mit dem modernsten Komfort ausgestattet und ist der Zins verhältnismäßig niedrig gehalten. So stellt sich derselbe für eine einzimmerige Wohnung mit Gasleitung und Badezimmer auf 350 bis 400, für eine zweizimmerige auf 500 bis 800, für eine dreizimmerige samt Dienstbotenzimmer, Warmwasserleitung und Stagenzentralheizung auf 1200 und eine vierzimmerige luxuriös ausgestattete Wohnung auf 1500 Dinar usw.

Grajska klet

m. **Wetterbericht** vom 28. August 8 Uhr: Feuchtigkeitsmesser — 15, Barometerstand 742, Temperatur + 15, Windrichtung NW, Bewölkung teilweise, Niederschlag 0, Umgebung Nebel.

m. **Spenden.** Für den armen Invaliden mit vier Kindern spendete „Angenannt“ zwei mal je 10 Dinar. Herzlichsten Dank!

* **Trenchcoat** ist noch immer der praktischste Übergangs- und Wintermantel. In der richtigen Ausführung nur bei S. Drnil, Koroska 9. 10331

Schönheitsmittel als Scheidungsgrund.

Ein sehr „zweckmäßiges“ Gesetz wurde im Jahre 1770 von dem englischen Parlament zum Schutz der Männer erlassen. Danach wurde bestimmt, daß alle Frauen, wie immer ihr Alter, Rang, Gewerbe oder Grad sein möge, ob Jungfrauen, Ehefrauen oder Witwen, die nach Erlassung dieses Gesetzes irgend welche Ihrer Majestät männlichen Untertanen betrügen oder zur Ehe verführen durch Parfümerien, Schminke, kosmetische Waschwasser, falsche Haare, künstliche Zähne, spanische Wolle, eiserne Schmirbrüste, ausgestopfte Hüften und hohe Haden, dieselbe Strafe erleiden sollen, welche gegen Hezerei oder ähnliche Verbrechen bestimmt ist, und die unter solchen Umständen geschlossenen Ehen sollen, nach Überführung der schuldigen Partei, null und nichtig sein.

Mordtat im Grenzgebiet

Eine Besitzerin im Obstgarten tot aufgefunden — Tom Täter fehlt noch jede Spur

Das Hügelland zwischen den Gemeinden Jarenina und Pesnica war heute Nacht der Schauplatz eines düsteren Geschehens. Als in aller Frühe die Mäher zur Arbeit gingen, fanden sie die Besitzerin Juliane H e r i c aus der Gemeinde Gačnik in unmittelbarer

spielt und singt

Nähe ihres Wohnhauses im Obstgarten ermordet vor. Wie man in der allgemeinen Erregung feststellen konnte, wies die Leiche zwei furchtbare Verletzungen am Kopfe und am Halse auf. Das Wohnhaus der Ermordeten war von außen zugesperrt, so daß der Mord um so tiefer in Dunkel gehüllt schien. Die sofort verständigte Gendarmerie aus St. Kl leitete umgehend ihre Erhebungen ein. Man nimmt allgemein an, daß es sich um einen Raubmord handelt. Zweifellos wurde die Frau im Haus ermordet und sodann vom Täter in den Obstgarten geschleppt, um so die Nachforschungen zu erschweren.

Armeegeneral Stanojlović +

Gestern nachmittags ist im hiesigen Krankenhaus der Inspektor der technischen Truppen und ehemalige Kommandant des gesamten Luftstreitwesens, Herr Armeegeneral Radisav S t a n o j l o v i c einer plötzlichen Erkrankung erlegen. General Stanojlović befand sich auf einer Inspektionsreise durch Slowenien, wo er die hiesigen Truppenkörper inspizierte. In Ptuj, wo er zuletzt weilte, wurde er plötzlich von heftigem Unwohlsein befallen, so daß man ihn umgehend nach Maribor überführen mußte. Trotz der sofortigen ärztlichen Hilfe gab General Stanojlović, der erst im 59. Lebensjahre stand, bald darauf seinen Geist auf. General Stanojlović wurde heute mittags von der Königin-Peter-Kaserne, wo er aufgebahrt war, mit allen militärischen Ehren auf den Hauptbahnhof geleitet, von wo die Leiche nach Beograd überführt wurde. Unter den zahlreichen Trauergästen befand sich auch der Bruder des verbliebenen Generals, Herr Oberst Odomir Stanojlović, der sich als seinerzeitiger Kommandant unseres Hausregiments der Sympathien der Bevölkerung erfreute. Ehre dem Andenken des hohen Offiziers!

Das erste motorlose Gleitflugzeug in Maribor

Wie bereits berichtet, hat die überaus tüchtige und opferfreudige Akademische Fliegergruppe des Aero-Klubs in Maribor nach mehr als zweimonatiger mühevoller Präzi-

sonarbeit in der Werkstätte der Knabenbürgerschule in der Prekova ulica ein motorloses Flugzeug gebaut.

Nach den von Herrn cand. ing. Boris C i j a n zur Verfügung gestellten technischen Daten handelt es sich um einen verpannten Hochdecker mit Gitterrumpf u. offenem Führeritz, also ein Schulflugzeug, das etwa dem „Bögling“ der R j b n - R o s s i t t e n-Gesellschaft entsprechen dürfte, jedoch mit geringfügigeren Abweichungen eigen. Konstruktion. Das neue Flugzeug „R o b i l i c a“ (Heuschrecke) ist dem Büchelgelände angepaßt, d. h. die Flächenbelastung (das Verhältnis des Gesamtgewichtes zum Flächeninhalt) ist für geringere Windgeschwindigkeiten gewählt, und zwar 9.80 kg/m. Die Spannweite schwankt in der Regel bei den heutigen Segelflugzeugen zwischen 8 und 21 Metern. Das hier erbaute Gleitflugzeug hat 10 Meter Spannweite und 1.60 Meter Flügelstiefe mit Göttinger aerodynamischem Profil 358. Die Gleitzahl (das Verhältnis des Widerstandes zum Auftrieb) ist 1 : 11, d. h. man kann aus 1000 Meter Höhe bei üblicher Fluglage 1000×11, d. i. 11 Kilometer weit ins Land fliegen, ohne Motorantrieb, aber auch ohne Windbeeinflussung. Das Seitenverhältnis ist 1 : 62, die Flügelfläche 15.58 m², das Rüstgewicht beträgt 70 kg und die Gleitgrößtgeschwindigkeit beträgt 12.50 Sekundenmeter, d. i. etwa 45 km in der Stunde. Die Sinkgeschwindigkeit beträgt 1.25 Sekundenmeter.

Der Auftakt zum Segelfluggewinn wäre damit getan. Wer Name: ... Mitglieder

White Star Jazz

vormittags machte der hiesige Dackloskop am Tatort wichtige Aufnahmen, die für die weitere Untersuchung von größter Wichtigkeit sein werden.

Wirtschaftliche Rundschau

Heerschau unserer Wirtschaft

Kurze Übersicht über die Herbstveranstaltung der Ljubljanaer Mustermesse vom 29. August bis 9. September

Für die Samstag in feierlicher Weise zu eröffnende Herbstausstellung der Mustermesse in Ljubljana herrscht nicht nur im Inland, sondern im hohem Maße auch im Ausland das lebhafteste Interesse. Es lohnt sich, einen kurzen Überblick über diese Veranstaltung zu werfen, die einer Heerschau über die Wirtschaft Jugoslawiens und in erster Linie unserer engeren Heimat gleichkommt.

In besonderen Pavillons werden untergebracht sein: die Abteilungen für Möbel und Teppiche; landwirtschaftliche Maschinen u. Geräte; Bodenerzeugnisse, insbesondere Wein in Fässern und Flaschen, alkoholfreie Getränke, Milchprodukte, Obst, Gemüse und Honig.

Im nächsten Pavillon werden Industrieerzeugnisse, die im Fremdenverkehr in Betracht kommen, ausgestellt. Die Fremdenverkehrs-Propaganda-Ausstellung umfaßt den Banal-Fremdenverkehrsrat, Photos und Erzeugnisse des heimischen Kunstgewerbes. Ausgestellt werden auch Volkstrachten, Druckerei- und Steindruckerezeugnisse, Literatur und das historische Bauern-Gasthaus. Hier werden auch verschiedene Fachkurse unterkunft finden.

Die Ausstellung „Hygiene im Gast- und Hotelfach“ organisiert der Direktor der Hygieneanstalt Dr. Jvo Pirce. Der gesamte große Pavillon A bleibt für die Ausstellung der slowenischen Städte reserviert, der Pavillon M hingegen für die Kunstausstellung von Landschaftsbildern. Ferner werden noch zu sehen sein das vorbildliche Gasthaus, die Musterküche, Schankzimmer, Gaststube, Extrazimmer, Badezimmer, Fremdenzimmer, der kleine Saal, das Café usw.

In der Propagandaabteilung der Fremdenverkehrs-Ausstellung werden die Sommerfrischen Vled, Bohinj, Celje, Cerkljica, Dobrna, Jezersko, Kamnik, Kočevje, Kostanjevica, Kranj, Kranjska gora, Laško, Ljubljana, Maribor, Novo mesto, der Bacher, Rogaska Slatina, Skofja Loka, Šišnja gora u. a. ihre geforderten Abteilungen besitzen. Diese Gemeinden werden ihren Fremdenverkehr mit Diagrammen, künstlerischen Aufnahmen und Lichtbildern, Reliefs usw. anschaulich vor Augen führen, wobei die klimatischen Verhältnisse, Zimmer- und Pensionspreise, Vergnügungstätten und Veranstaltungen kenntlich gemacht werden. In genügender Zahl werden auch Prospekte aufgelegt. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Grundriß zugewendet, daß vor allem lebendes Material in Modellen vorhanden sein muß und daß soweit als möglich Bilder, die

die Ausstellung einformig und langweilig gestalten, beseitigt werden müssen.

Der Aktionsausschuß für den Bahnbau Adria: Hinterland als Fortsetzung der Unterfrainer Bahnen wird ein Relief mit der Bahnstraße ausstellen. Der Automobilklub wird ein Relief des Draubanats mit den ein-gezeichneten Straßen, den Stand der Straßenzüge, internationale Straßenabzeichen, Organisation des Autoklubs, Photos und Abbildungen von Sportveranstaltungen, Trophäen und Dekorationsmaterial vorführen. Anschaulich wird auch der Stand des Autobusverkehrs im Draubanat vor Augen geführt, während der Sportklub „Mirija“ Modelle seiner Badeanlagen, Tennisplätze und des Eislaufplatzes ausstellen wird. Auch der Aeroklub wird sich mit seinen Errungenschaften vorstellen.

Die „Jadranska plovidba“ wird Modelle von Dampfern, deren Innenausstattung und Häfen sowie Reliefs der jugoslawischen Secküste, Bilder usw. zur Ausstellung bringen.

An der Ausstellung wird auch der jugoslawische Sportverband hauptsächlich Reliefs des besten Skiterrains und Modelle von Sprungschancen vor Augen führen. Der slowenische Alpenverein und der Bergsteigerklub „Stala“ haben Reliefs von Gebirgen und Alpenhöhen, Wegmarkierungen, Trophäen, Sportausrichtungen usw. angemeldet.

Sehr umfangreich ist das Ausstellungsmaterial der Fremdenverkehrsorganisationen von Maribor und Ljubljana. Die Post- und Telegraphenverwaltung wird an Hand von großen Reliefs die Telefonverbindungen im Draubanat aufzeigen, wobei entsprechende Beleuchtungen dafür sorgen werden, daß die Objekte zur Geltung kommen.

Reichhaltig und besonders interessant ist schließlich auch das Material der Ljubljanaer Mustermesse, das die Früchte ihrer elfjährigen Tätigkeit veranschaulichen wird.

× **Stand der Nationalbank vom 22. d.** In der vergangenen Woche erhöhte sich der Devisenschatz um 50 Millionen Dinar, während die verschiedenen Darlehen um 10 Millionen zurückgingen. Die Vorschüsse an den Staat bewegen sich auf derselben Höhe. Der Banknotenumlauf ging um volle 131 Millionen zurück und bewegte sich wieder um 5 Milliarden. Trotz der Vergrößerung der Verbindlichkeiten der Bank um 148 Millionen ging die Notendeckung von 37,5 auf 38,7% hinauf, wobei allerdings die Golddeckung von 27,7 auf 27,6% nachließ. — **K i t i v a** (in Millionen Dinar, in der

Klammer der Unterschied gegenüber dem Stand vom 15. d.): Unterlage 2142,9 (+ 51,4), davon in Gold 1544,3 (+ 0,1), in Ba-luten 2,9 (+ 1,4), in Devisen 595,7 (+ 49,7) Wechselportefeuille 1448,1 (— 6,3), Lombarddarlehen 198,6 (— 4), Vorschüsse an den Staat 400 (—). — **P a f f i v e n**: 4880 (— 131,4), sofort fällige Verbindlichkeiten 708,7 (+ 148,1), Giroverbindlichkeiten 508,3 (+ 64,3), verschiedene Verbindlichkeiten 120,8 (+ 129,4), befristete Verbindlichkeiten 531,7 (+ 129,4).

× **Weizenkäufe unter dem vorgeschriebenen Preis strafbar.** Die Privilegierte Ausfuhrgesellschaft macht auf Grund des § 6 des Gesetzes über die Ermächtigung des Handelsministers, bezüglich der Durchführung des Gesetzes über die Ein- und Ausfuhr von Weizen nachträgliche Verordnungen zu erbringen, darauf aufmerksam, daß alle Käufe von Weizen zwischen Kaufleuten und zwischen Mühlen strafbar sind, wenn diese Käufe unter dem amtlich festgesetzten Preise erfolgen.

× **Starker Rückgang der Hopfenanbaulänge.** Im Donaubanat sind heuer 827 Hektar Boden mit Hopfen bepflanzt worden. Im Jahre 1928 waren 8000 Hektar angebaut worden.

× **Dänische Milchwirtschaft in Jugoslawien.** Wie aus Vrba berichtet wird, gründet dort die Dänische Wollereizentrale eine Zweigniederlassung. Die Eröffnung erfolgt am 1. September. Die Maschinen wurden aus Dänemark eingeführt. Die Tagesleistung wird sich auf 500 Kilogramm Butter stellen.

× **Internationale Agrarbank.** In der zweiten Augusthälfte hat in Rom eine vom Internationalen Landwirtschaftsinstitut einberufene Konferenz stattgefunden, an der Vertreter von 20 Staaten sowie Beobachter des Völkerbundsekretariats und des Genfer Arbeitsamtes teilnahmen. Sie befaßte sich mit der Organisation einer internationalen Bank für kurzfristige Agrarkredite. Die Errichtung einer solchen Bank wurde befürwortet.

× **Niedrige Kaffeernte in Sicht.** Es hat sich nunmehr gezeigt, daß die bisherigen Schätzungen der Kaffeernte zu niedrig gegriffen waren. Die kommende Ernte dürfte 21 Millionen Sack Kaffee aufweisen, so daß mit Sinzurechnung der vorhandenen Bestände Brasilien mit einem Vorrat von 41—42 Millionen Sack geschätzt wird, der Weltverbrauch jedoch nur 25 Millionen Sack beträgt, so wird Brasilien noch lange einen beträchtlichen Ueberschuß an Kaffee aufweisen.

× **Kapaunisierungskurs.** In Verbindung mit der Geflügelausstellung im Rahmen der vom 29. d. bis 9. September stattfindenden Herbstveranstaltung der Ljubljanaer Mustermesse werden am Messengelände auch Ka-

paunisierungskurse abgehalten, u. zw. am 3., 5. und 9. September mit dem Beginn um 10 Uhr. Die Anmeldung ist eine halbe Stunde vor Beginn des Kurses an das diensthabende Ausschuhmitglied in der Geflügelausstellung zu richten.

Der Landwirt

1. **Reisoch mit Pfirsichen oder Birnen.** 15 Desagrum Reis kocht man in Milch zu nicht sehr dickem Brei mit ein wenig Vanille und läßt austüpfeln. 5 Desagrum Butter oder anderes gutes Fett treibt man mit 3 bis 3 Dottern und 7 Desagrum Zucker mischt den steifen Schnee und den Reis mit durch, füllt ihn in eine reichlich mit Fett ausgestrichene, mit Bröseln ausgestreute Tortenform und belegt mit in Viertel geschnittenen ungeschälten Pfirsichen oder geschälten, ebenfalls gewürfelten süßen Birnen und läßt im Rohr backen.

1. **Gut ernährte Obstbäume oder Beeren,** die also eine jagdgemäße Düngung erhalten haben, bringen regelmäßige und reiche Erträge. Sie sind zudem widerstandsfähiger gegen Krankheiten und Schädlinge als hungrige und unterernährte Obstgehölze.

1. **Einiges über Kaninchenzucht.** Kaninchen zucht ist auf verschiedene Weise möglich, das Resultat eben auch danach. Ich habe, schreibt ein Gewährsmann, Nachbarn gehabt, die von einer Häsja ab Jänner bis November 56 Junge züchteten, bei 6—7 Würfen. Da von ging mehr als die Hälfte ganz ein, die anderen waren Tierchen von dünnem Körper, woran absolut kein Fleisch haften bleiben wollte. Die Jungen wurden mit jedem Wurfe kleiner und fränklicher, die Häsja hatte ein Aussehen, so struppig und mager, daß Gott erbarm. So soll aber unsere Zucht nicht sein. Wir müssen jagdgemäß arbeiten. Unsere Zuchttiere müssen mit drei Würfen im Februar, Mai und September, genug haben. Zu diesen Zeiten stehen uns die für sie so hochwertigen Futtergräser (dick und grün) reichlich zu Gebote. Züchtungen im Winter können übrigens Großgärtnerereien betreiben, die auch zu dieser Zeit genügend Gemüseabfälle zur Fütterung der Jungen besitzen. Da heißt's fleißig nachsehen und die kleinsten und schwächsten Jungen entfernen. Dadurch verschaffen wir den lebensfähigeren Jungen mehr Muttermilch und bekommen eine rasch und gesund heranwachsende Nachkommenschaft. Bleibt trotzdem ein Tier dem Wachstum zurück und legen wir Wert darauf, es vorwärts zu bringen, so können wir uns dadurch helfen, daß wir es eine Zeitlang von den anderen absondern und es mehr mit Trockenfutter ernähren. Wenn es gibt es Junge mit struppigem Fell und scheuem, verschlossenem Wesen, die trotz alledem in ihrer Entwicklung nicht weiterkommen, auch wenn man sie speziell behandelt. Solchen Tieren hastet eben ein chronischer Mangel an und man tut am besten, sie zu schlachten, bevor sie ganz absterben.

Die Frau zwischen zwei Welten

Roman von Ludwig von Wohl. Copyright by Carl Duncker Verlag. 36. Jahrgang. (19. Fortsetzung.)

Volle 20 Minuten feilschte der Besitzer von acht Millionen Pfund um zweihundert jährliche Pfaster.

Man einigte sich auf zwölf Pfund und Wicksen Speedy hatte unbegrenzte Hochachtung vor seinem neuen Arbeitgeber.

Iskander Girgis fuhr in sein Büro, brüllte Markissos Poprofeits an, weil die Verschiffungspapiere für fünfshundert Ballen Baumwoll nicht aufzutreiben waren — sie lagen auf seinem Schreibtisch —, warf Herrn Housni Abd em Quassal, einen langjährigen Prokuristen, wegen Unverschämtheit hinaus, und zwar fristlos, raste durch alle Räume, verbreitete überall Entsetzen und Schrecken und fuhr endlich, ein Aufatmen hinter sich zurücklassend, abgesehen und an allen Gliedern wie gerädert, nach Hause, mit der Gewißheit im Herzen, daß für ihn das Leben ohne die Prinzessin Thraun wertlos war, als selbst die Leistungen seiner Angestellten.

Wer das Heliopolis-Hotel nicht gesehen hat, hat nichts gesehen. Als Gisela aus der Trababahn stieg, stand sie vor einem Ge-

bäude so ungeheurer Ausmaße, daß sie seine Konturen zuerst nicht erfassen konnte — ein Leviathan von Hotel türmte sich auf, der dabei trotzdem geschmackvoll in der Form blieb.

Ueber einen Parkweg schritt sie in eine Kiejenhalle.

„Mrs Talbot — Zimmer 469 und 170. Erste Etage.“

Ein Prunkgemach als Bist.

Die Läufer ließen den Fuß versinken. Sie klopfte.

„Come in“, rief eine helle, etwas harter Stimme.

„I'm very glad to see you here, Princess“, sagte Mabel Talbot und bot ihrer Besucherin Platz an.

Gisela setzte sich überrascht und etwas ungläubig.

Das war Mrs. Talbot! Sie sah wirklich nicht aus wie eine verheiratete Frau. Ein junges Mädchen, überhübsch, hübsch mit einem sehr sorgfältig geschnittenen Busenkopf — und jung!

Bestenfalls achtzehn, neunzehn Jahre alt. Mabel Talbot plauderte inzwischen wie ein Wasserfall vom Wetter, der ägyptischen Sonne und einem Ausflug, den sie nach Luxor gemacht hatte. Wobei es allerdings Gisela nicht entging, daß sie gleichfalls einer gründlichen Musterung nicht entzogen wurde.

„Well“, schloß die junge Amerikanerin.

„kennen Sie mich eigentlich schon?“

Gisela sah sie verwundert an.

„Ich meine — vom Film her.“

„Sie sind beim Film, Mrs. Talbot?“

„In der Tat, ich dachte, es gäbe nicht viele Leute, die mich nicht kennen.“

„Verzeihen Sie“, sagte Gisela beschämt.

„Aber ich bin erst seit zehn Tagen aus Hollywood herausgekommen, und dort gibt es kein Kino.“

„Wie sehr interessant! Was ist Hollywood, eine Stadt?“

„Die Bestimmung meines Vaters, Mrs. Talbot. Die nächste Stadt ist zwei Stunden davon entfernt.“

„Mabel Talbot ritz die Augen auf.“

„Und Sie sind nie in ein Kino gegangen?“

Gisela überlegte.

„Nein“, meinte sie endlich „Einmal habe ich einen Zirkus gesehen, der bei uns vorbeizog. Und als Kind war ich in der Oper.“

Die Amerikanerin begann stürmisch zu lachen.

„Oh — Sie dürfen mir nicht böse sein Prinzess — aber eine erwachsene junge Dame, die nie im Kino war — das ist sehr komisch.“

Sie wuschte sich die Augen.

„Dear me“, sagte sie plötzlich. „Ich glaube, mein Strumpf hat ein Loch.“

Schon stand sie vor dem Spiegel und bejaß sich die Angelegenheit, wobei sie den Rock mit der einen Hand zusammenriss. Eine

Masche war aufgegangen. — Sie trat an den großen Schrank und öffnete ihn.

Er war gepreßt voll mit Toilettensachen, Stümpfen, Kleibern, Hüten. Ein Seitenfach enthielt Strümpfe. Sie nahm ein Paar heraus und zog sich die Schuhe aus.

„Ich war beim Film“ erzählte sie, während sie auch die Strümpfe herabschleifte.

„Als ich meinen Mann heiratete, verbot er mir, weiterzufilmen. Verstehen Sie das? Ich finde das old-fashioned! Ist es nicht so?“

Die Strümpfe flogen in eine Zimmerdecke. Mabel Talbot hatte sehr hübsche, zierlich geformte und wohlgepflegte Füße.

„Ich habe eine gute Zeit hier gehabt“, plauderte sie weiter. „Kairo ist ein netter Platz. So interessant. Aber ich muß morgen wieder fort. — I'm very sorry.“

Wann wird sie mir sagen, weshalb sie mich hergebeten hat? fragte sich Gisela.

Mrs. Talbot hatte ihre Toilette in der Wohnung gebracht und puderte sich energisch die Nase.

„Allright“, sagte sie und bejaß sich mit schräg gehaltenem Kopf im Spiegel. „Dieses Kairo ist ausserordentlich schön.“

auch, Prinzess? Ich hatte so viel Pöbel, als ich ankam — hier an der Sira zwei und am Kinn einen —, sie find alle fort. Ägypten ist ein feines Land.“

(Fortsetzung folgt.)

Radio - E t e

Rundfunk in fünf Jahren

Höchstleistungsgerät minimalster Abmessungen — Kein Apparat ohne Schaltuhr — Regelmäßiger Fernseh-Rundfunk

Von A. S. Melnik

Sie werden, lieber Leser, über meine Prognosen lachen, aber ich bin zunächst fest davon überzeugt, daß wir auch in fünf Jahren im großen und ganzen mit den gleichen Rundfunkempfängern hören werden, die wir heute besitzen. Was soll sich bei der großen Masse der Rundfunkempfänger, die sich heute in den Händen des Publikums befindet, schon groß ändern? Im allgemeinen wird die Lebensdauer eines Rundfunkempfängers sehr unterschätzt, mehr aber noch die Lebensfähigkeit einer bestimmten Konstruktion. Die diesjährigen Rundfunkempfänger sind so ausgereift, daß sie sicher fünf Jahre lang ihr Gesicht nicht wesentlich verändern werden.

Das Publikum wird also in fünf Jahren zu einem großen Teil noch diejenigen Rundfunkempfänger benutzen, die es 1930-31 kaufte. Daneben wird es dann allerdings auch Empfänger geben, von denen wir uns heute noch nichts träumen lassen. Das Höchstleistungsgerät von 1936 wird ganz anders aussehen, als das der gegenwärtigen Saison. Bei ihm werden so viele Probleme eine zufriedenstellende Lösung gefunden haben, die heute eben lediglich — Problem sind. Bei dem Gerät, das in fünf Jahren auf den Markt gebracht wird, ist es einfach eine Selbstverständlichkeit, daß wir durch Störungen, gleichgültig welcher Art, nicht mehr belästigt werden; es verfügt über so umfangreiche und gute Störfreiheitseinrichtungen, daß Störungen jeder Art mit großer Sicherheit ausgeschlossen werden können. Genau so aber, wie die Störungen, die sich heute als Krachen und Knallen äußern, eliminiert werden, wird man die Schwunderscheinungen kompensieren. Verfahren dazu kennt man auch heute schon, doch ist ihre Verwirklichung immerhin so kostspielig, daß sie nur bei Großempfängern angewendet werden können. Die automatische Fadingregelung ist bei dem Rundfunkempfänger, den man in fünf Jahren baut, aber genau so selbstverständlich, wie am kommenden Automobil die Schwingachse.

Schon jetzt macht sich eine Konstruktionsänderung bemerkbar, die sich in fünf Jahren noch viel ausgeprägter zeigen wird: die Entwicklung zum Höchstleistungsgerät minimalster Abmessungen. Mit der Verkleinerung der Drehkondensatoren und Spulensysteme wird es an, mit der rapiden Verkleinerung der Röhren wird diese Bestrebung demnächst ihren Fortgang nehmen. Die Lebensdauer der Röhren wird man durch Herabsetzung der betriebsmäßigen Beanspruchung wahrscheinlich bald so erhöhen können, daß man die Röhren überhaupt fest in den Empfänger einlötet; dadurch würden die viel Raum beanspruchenden Sockel und Fassungen in Fortfall kommen. Ein Höchstleistungsgerät von 1936 wird nicht größer sein, als ein Dreiröhrenempfänger dieses Jahres, aber es läge ganz erheblich mehr leisten. Die Hauptfrage wird dann der Lautsprecher sein, in dem man den Empfänger selbst irgendwo einbaut.

Eine besondere Gruppe dürften allerdings die Unterhaltergeräte einnehmen, über die man in fünf Jahren unbedingt verfügen wird, d. h. Empfänger, mit denen man so wohl Sprache und Musik, als auch Fernseh- und Fernschreibungen empfangen kann und die außerdem auf eine elektrische Wiedergabe und Selbstaufnahme von Schallplatten eingerichtet und mit einem automatischen Mechanismus versehen sind, der es gestattet, Programmteile, die man nicht anhören kann, da man während der betreffenden Zeit nicht zu Hause ist, selbstständig festzuhalten und nach beliebigem Zeit abzuheben.

Rundfunkempfänger ohne Schaltuhr wird es in fünf Jahren vielleicht überhaupt nicht mehr geben. Es ist heute eines der größten Übel, daß man bestimmte Vorträge, die Durchlage der Tagesnachrichten und dgl. immer wieder versäumt, weil man sich in der Zeit zwischen einer anderen Beschäftigung zu-

wandte und die Absicht, einen bestimmten Vortrag zu hören, vergaß. Eine halbe Stunde nach Beendigung des Vortrages fällt es einem plötzlich ein, daß man ja vor hatte, ihn zu hören. Zu spät! An der in den Rundfunkempfänger der Zukunft eingebauten Schaltuhr wird man einfach alle wichtigen Vortragszeiten usw. einstellen und das Gerät wird sich automatisch einschalten genau zu Beginn des Vortrages.

Natürlich wird der Rundfunkempfänger der Zukunft auch einen Kurzwellen- und einen Ultrakurzwellen-Zusatz enthalten, der fest eingebaut ist. Man wird alle Wellenlängen mit ein- und demselben Gerät hören können und es nicht mehr nötig haben, neben dem eigentlichen Rundfunkgerät auch noch einen separaten Ultrakurz- und einen Kurzwellenempfänger verwenden zu müssen.

Wie weit das eigentliche Fernsehen in fünf Jahren sein wird, ja, ob es überhaupt schon einen regelmäßigen Fernseh-Rundfunk geben wird, ist eine Frage, die besonders häufig gestellt wird. Ohne Zweifel wird man in fünf Jahren eine Fernsehstunde in das Rundfunkprogramm eingegliedert haben, doch ist nicht anzunehmen, daß sämtliche Rundfunkdarbietungen ihre optische Ergänzung erfahren. Gewiß ist man in fünf Jahren in der Lage, einen Fernseh-Rundfunk durchzuführen, der in seiner Qualität auch sehr anspruchsvolle Teilnehmer zufriedenstellt; doch ist es sehr fraglich, ob die notwendigen Empfangseinrichtungen dann schon so billig herstellbar sind, daß man an den Bau vollständiger Geräte denken kann.

Fünf Jahre sind eine kurze, für die rapid fortschreitende Entwicklung aber eine sehr lange Zeit. Bei dem heutigen Tempo läßt sich innerhalb von fünf Jahren alles auf den Kopf stellen, und es ist sehr gewagt, irgend etwas zu prophezeien. Mag kommen was will; die vorstehend aufgezeigten Richtlinien wird man in der Empfangstechnik 1936 ganz sicher feststellen können, denn es sind Forderungen und Wünsche, die an sich von der Technik zwar schon in einem Jahr gelöst sein können, für die aber in wirtschaftlicher Beziehung eine längere Zeit vonnöten ist, um sie in die Praxis zu überführen.

Neue dynamische Lautsprecher ohne Erregungsstrom

Es steht fest, daß der dynamische Lautsprecher dem magnetischen in der Güte der Wiedergabe bei weitem überlegen ist. Trotzdem konnte er sich bisher nicht so recht einführen. Es ist aber weniger der höhere Preis, der einer größeren Verbreitung entgegensteht, als die Notwendigkeit des sogenannten Erregungsstromes. Dynamische Lautsprecher benötigen einen Gleichstrom für die Erregung ihres Elektromagneten, und diesen Feldstrom muß man, sofern ein Gleichstromnetz nicht zur Verfügung steht, umständlich und kostspielig durch besondere Gleichrichter herstellen.

Man ist nun schon seit langem in der Lage, dynamische Lautsprecher zu bauen, die diesen Feldstrom nicht benötigen. Sie besitzen anstelle des Elektromagneten einen Stahlmagneten. Lautsprecher dieser Art waren bisher aber sehr teuer, da zur Erzielung einer ausreichenden Lautstärke ein außerordentlich großer Stahlmagnet notwendig ist. Man macht hier von sogenannten Kronenmagneten Gebrauch, das sind sehr hochwertige, aus Gußstahl gegossene Magnete, die fast durchwegs aus England bezogen werden. Ein solcher Lautsprecher kostet aber etwa das Doppelte von einem solchen mit Elektromagneten; von einer größeren Verbreitung dieser Typen ist deshalb erst recht nicht zu denken.

Im letzten Jahr haben die Konstrukteure nun erhebliche Fortschritte gemacht. Man stellt heute dynamische Lautsprecher mit ei-

nem Magneten her, der die Form eines Kettenringes hat und der den Vorteil sehr einfacher Fabrikation besitzt. Trotzdem ist dieser Magnet besser, als der gegossene, denn er kann aus hochwertigem Vierkantstahl geschmiedet werden. Was aber die Hauptsache ist: ein nach diesem Verfahren erzeugter dynamischer Lautsprecher mit Stahlmagnet ist nicht teurer, als ein solcher mit Elektromagnet, im Gegenteil, er ist vielleicht sogar noch etwas billiger.

Der dynamische Lautsprecher mit Stahlmagnet hat mehrere Vorteile, die für den Rundfunkteilnehmer mit einem gewöhnlichen Rundfunkempfänger außerordentlich wichtig sind: Die Felderregung fällt fort und damit auch der separate Gleichrichter; das durch die Felderregung bedingte brummende Nebengeräusch unterbleibt und die Wiedergabe ist genau so gut und genau so laut, wie bei einem dynamischen Lautsprecher mit Fremderregung. Nach alledem kann man dem neuen Lautsprecher einen großen Erfolg voraussagen.

Rundfunkempfänger nicht auf Metall stellen

Nähert man den Spulen eines Rundfunkempfängers eine Metallplatte, so tritt eine Verstimmung des Gerätes ein; man muß den Kondensator nachstellen, um die empfangene Station wieder zu erhalten. Außerdem aber bewirkt die Metallplatte eine größere Dämpfung; der Empfänger arbeitet lauschächer und weniger trennscharf.

Die gleichen Erscheinungen zeigen sich, wenn man einen Rundfunkempfänger auf eine Metallunterlage stellt, beispielsweise auf ein mit Zinkblech ausgeschlagenes Fensterbrett oder dgl. Sind die Spulen des Empfängers gefaselt und ist das Gerät auch sonst gut abgeschirmt, so wird sich ein Nachteil kaum zeigen. Handelt es sich jedoch um einen Empfänger in Isolierstoffgehäuse, bei dem Schirmmaßnahmen nur in sehr geringem Umfang getroffen wurden, so kann eine erhebliche Beeinträchtigung des Empfanges stattfinden. Der gleiche Nachteil zeigt sich zuweilen auch, wenn man das Gerät auf eine feuchte Holzplatte stellt.

Von besonderem Nachteil ist eine Metallunterlage jedoch auf den Sperrkreis, den man ev. anwendet, um eine größere Trennschärfe zu erzielen. Sperrkreise sind immer in Isoliergehäusen untergebracht, ihre Spulen sind also stets der Beeinflussung durch Metallplatten zugänglich. Stellt man einen Sperrkreis auf eine Unterlage aus Metall, so nimmt die Dämpfung zuweilen so erheblich zu, daß von einer guten Siebwirkung nicht mehr die Rede sein kann.

Auf die Polung kommt es an

Es ist keineswegs immer gleichgültig, wie herum man den Netzstecker eines Rundfunkempfängers in die Netzsteckdose oder den Lautsprecherstecker in die entsprechenden Buchsen des Empfangsgerätes einführt. Bei Gleichstrom muß der Netzstecker unbedingt richtig gepolt sein, sonst spricht das Gerät überhaupt nicht an. Zeigt sich einmal ein Versehen, so nehme man den Stecker aus der Steckdose heraus und führe ihn umgekehrt ein; gewöhnlich ist der vermeintliche "Defekt" dann bereits behoben.

Aber auch bei Wechselstrom kann die Polung eine Rolle spielen. Zwar arbeitet das Gerät in beiden Stellungen des Steckers; es ist aber leicht möglich, daß die Störungen in der einen Stellung schwächer sind, als in der anderen. Man ermittle also auch hier durch mehrmaliges Umstecken die günstigste Stellung.

Der Lautsprecheranschluß erfordert ebenfalls eine bestimmte Polung, zuweilen sogar der des Tonabnehmers. Die Lautsprecherbuchsen tragen bei dem Empfänger häufig eine bestimmte Bezeichnung, desgleichen der Lautsprecherstecker bzw. die Lautsprecherkabel. Man frage sich den Lautsprecher so an, daß die farblich bezeichnete Buchse mit dem farbigen Stecker bzw. der farblich gekennzeichneten Schnur übereinstimmt. Für den Tonabnehmer gibt es eine solche Vorschrift nicht, doch empfiehlt sich auch hier ein Umpolen, wenn sich ein störendes Brummgeräusch

zeigt, das nicht vorhanden ist, wenn man den Tonabnehmer ganz herauszieht.

Sensationeller Fortschritt der drahtlosen Telegraphie

Der französische Ingenieur B e l i n, ein anerkannter Erfinder auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie, hat der französischen Akademie der Wissenschaften über ein von ihm erfundenes Verfahren berichtet, daß die Übertragung von drahtlosen Telegrammen unter vollem Geheimnis sicherstellt. Die übermittelte Depesche ist nur für den Empfänger, für den sie bestimmt ist und dessen Apparat und den Sender abgestimmt, für jeden Dritten aber unverständlich.

Das Verfahren beruht auf einem System von Zylindern wechselnder und abgestufter Geschwindigkeit, die eine ständige und wechselnde Synchronisierung zwischen Sender u. Empfänger ermöglicht, sowie auf den im Voraus vereinbarten und ebenfalls auswechselbaren Zeichen. Das neue Verfahren dürfte vor allem für die Übertragung von militärischen Dokumenten, sowie für den diplomatischen und Handelsverkehr von größter Bedeutung sein.

Radio-Programm

Sonntag, den 29. August.

8 u b l i a n a, 12. 15 und 13: Reproduzierte Musik. — 19.30: Salon Quintett. — 20: Operettenstunde. — B e o g r a d, 19.30: Orchesterkonzert. — 21: Violinkonzert. — 22: Nationallieder. — 22.30: Zigeunermusik. — B i e n, 17: Schlager von vorgestern bis übermorgen. — 19.36: Klaviervorträge. — 20.15: Grünwalds Operette "Mädi". — 22.40: Populäres Konzert. — M ü h l a d e r, 19.45: Unterhaltungsmusik. — 21.30: Blaskonzert. — 20—24: Moderne und Tanzmusik. — T o u l o u s e, 20.30: Kammermusik. — 22.45: Moderne Musik. — 23.30: Klassische Musik. — B u t a r e f t, 20.20: Schlager. — 21: Opernabend. — R o m, 21: Italienische Musik. — P r a g, 20.40: Opernabend. — 22.20: Radiofilm. — M a i l a n d, 19.45: Vokalkonzert. — 20.45: Kammermusikabend. — B u d a p e s t, 17.30: Zigeunerkapelle. Anschließend bunter Abend. — W a r s a u, 20.15: Populäres Konzert. — 23: Chopin-Abend. — 22.30: Leichte und Tanzmusik. — D a v e n t r y, 19.30: Gesangsvortrag. — 20: Symphoniekonzert. — 22.30: Tanzmusik.

Unterstützet die Antituberkulosenliga

Ad hoc!

Zwei Randbemerkungen von G e l s e d, G e l s e.

In der Nummer 55 der "Deutschen Zeitung" vom 9. Juli 1931 hat der Herr O'Brien ein Feuilleton über Herbert Hoover veröffentlicht, jenem Allgewaltigen von U. S. A., der heute im Mittelpunkt des Weltinteresses steht und einen Markstein in der Geschichte bezeichnen wird.

Belagter Hoover ist also der Nachkomme eines deutschen Huber, ist also der erste Deutschstämmige im Weißen Haus. Davon hat man schon lange gemunkelt, aber jetzt ist's klar vor der Sonne (die nebst unseren Trauben auch noch einiges andere reifen läßt); ein Heidelberger Professor, Spezialist für Stammes- und Familienkunde des Deutschtums in Amerika, hat es eruiert: Hoover stammt von dem Rheinpfälzer Andreas Huber ab, der um die Mitte des 18. Jahrhunderts aus dem Weinort Ellerstadt ausgewandert ist, allwo er am 29. Jänner 1723 durch den lutherischen Pfarrer Johann Georg Kall getauft (!) worden ist. Hoovers Freund, der Colonel Emerson, hat diese Nachforschungen veranlaßt, der Professor aus Heidelberg hat sie glorreich durchgeführt, Hoover hat ihm vor einiger Zeit in einem eigenhändigen Schreiben dafür gedankt, und Herr O'Brien hat all kein Wissen darüber in der "Deutschen Zeitung" vom 9. Juli recht nett, aber weniger pflichteifrig zum Abdruck bringen lassen. (Ob auch ihm Hoover in einem eigenhändigen Schreiben dafür danken wird?) — — —

Nun, so will denn ich auf der dünnen Linie meines Mitteilungsbedürfnisses das nachzuholen trachten — ich habe schon seit jeher die Arbeit anderer machen müssen — was Ferry O'Brien so leicht hin unterlassen hat. Er hat doch wissen müssen, daß der Leserkreis der „Deutschen Zeitung“ einem Weinlaube angehört, einem Weinlaube mit Weintrinken, für welche aus der Biographie des Mister Herbert Hoover, gewesenen Huber, vor allem zwei Anknüpfungspunkte hätten herangezogen werden müssen, zwei Komplexe sozusagen, die sich in mir zu einem geballt haben. Mit „Komplex“ und „geballt“ hat man, als heutiger Journalist, schon etwas vor sich gebracht. Diese beiden Anknüpfungspunkte heißen: Itolischwarz stehen sie da auf geduldig Weiß: Prohibition und Präsident Hoover!

Gegen die Prohibition habe ich eine unüberwindliche Abneigung als Weintrinker der Abkümmling eines Weintrinkenden Geschlechts. Sie hat von jeher mein Verlangen gedämpft, Amerika in mich aufzunehmen, in meinen, forgnie, geistigen Besitz. Ueberhaupt habe ich da eine Theorie, von der ich im Augenblick nicht einmal weiß, ob sie von mir ist oder von Hermann Einsheimer oder nur so sehr zu mir paßt, daß sie auch von mir sein könnte. Sie lautet: Wer nicht von Natur und Beruf Weltreisender und also Reisender überhaupt ist, der sollte seine Fahrten nur soweit ausdehnen, wie der Wein wächst. Länder, in denen Wein wächst, gehören noch zu uns, zu unserer Sehnsucht, zu unserem Wesen, zu unserer Heimat und — noch enger — zu unserem Daheim. Wohin die Traube, dieser schönste und edelste Ausdruck dessen, was in unseren Gauen wächst und geblüht, nicht vordringt, dahin soll ein unneugieriger, zur Sehsucht geborener Mensch auch nicht vordringen wollen.

In U. S. A. freilich gibt es Wein, aber auch — perverstas perverstatum — die

Prohibition. — Müßte man dieses Land nicht anlagen, anlagen vor dem Jüngsten Gericht? Der Gott, der Trauben wachsen ließ, der wollte keine radikale Prohibition! hat Hermann Einsheimer einmal mit tollerender Stimme gesagt. Und personifiziert soll der Angeklagte werden durch den Soziesohn des Andreas Huber aus Ellerstadt (Rheinpfalz), den pp. Hoover, mit Vornamen Herbert, den derzeitigen Präsidenten von U. S. A., der im Zeichen der Prohibition zum Präsidenten eines Landes gewählt worden ist, in dem Weine zwar öffentlich wachsen, aber nur heimlich getrunken werden darf.

Um das Tragische dieses Tatbestandes ganz zu erfassen, muß man Ellerstadt kennen, wie ich es kenne, und wie ich Stuj kenne und Stutomer: Neben, Neben, Neben ringsum; Winzer, Weinbändler, Weintrinker darin; sogar eine Schnapsbrennerei ist dort, wie ja auch bei uns auch in Stuj und Stutomer eifrig die guten heimischen Diebstahlschätze getrunken werden.

Und nun male man sich folgendes aus: ein biederer Bürger aus Stuj beispielsweise, in dessen Keller bisher reihenweise dickbäuchige Fässer standen, gefüllt mit „Kölloser“ Wein, wird über Nacht Präsident einer Gemeinschaft für alkoholfreie Kultur. Bilder aus Stuj, wird ihr nicht auf Halbmaß flagen, wenn ihr solches höret? Ein Eiswassertrinker kommt aus Stuj und wird Präsident eines Verbandes, der den Alkoholkonsum bekämpft — o Schmach und Gram! — — —

Sol! Nun ist's gesagt, nun ist es abregiert, dieses Komplexchen, nun ist es genug der „Schreie“, die ungeschwähiger lei als die Rede. Aber ein Schlusswort will ich dennoch wagen, das rechtens in die Biographie des Mister Herbert Hoover eingehen müßte: Er ist ein denaturierter Rheinpfälzer, ein denaturierter Ellerstädter!

Und damit mache ich mich leise weinend

davon und komme so zur Aufzählung von Lotti Büttke, „Indien von Indien aus“, in Nummer 50 bis 54 ebenderelben Zeitung.

Diese Aufzählung, die den Untertitel „Erlebtes und Zitiertes“ trägt und viel Zitiertes, aber wenig Erlebtes bringt, schließt mit den Worten: „Dies ist der Ueberblick, den man heute über indische Zustände geben kann.“ Hätte Lotti Büttke diesen einen Schlussatz nicht geschrieben, würde ich geschwiegen haben. So aber... Nicht „man“, sondern Lotti Büttke kann keinen anderen Ueberblick über indische Zustände geben.

Es wundert mich, daß die Verfasserin mit dem Wesen der indischen Freiheitsbewegung nicht näher bekannt wurde, daß sie über den großen Führer der indischen Selbstständigkeitsbewegung so wenig unterrichtet ist. Sonst hätte sie doch einiges darüber sagen müssen, wie dort das Volk um seine Freiheit ringt und mit Mitteln arbeitet, die man bisher in der Weltgeschichte nicht kennt; hätte weit mehr (und nicht so einseitig Verzerrtes) über Mahatma Gandhi, den großen Einjamen, und über den gegenwärtigen Stand der religiösen, nationalen, gewaltlosen Bewegung berichten müssen. Denn diese Bewegung ist eine ethische, von tief religiösem Gefühl getragene, der Gegenfah von dem, was in Rußland geschieht. „Ich kenne“, sagt Mahatma Gandhi, „keine andere Diplomatie als die der Wahrheit und habe keine andere Waffe als die Non-Violenz“.

Wie Gandhi über andere Religionen denkt, lehrt sein Satz: „Mein Gefühl als Hindu sagt mir, daß alle Religionen bis zu einem gewissen Grad wahr sind. Alle stammen von derselben Gottheit und sind irgend wie unvollkommen, da sie durch unvollkommene Menschen verbreitet werden.“ Von einem Haß gegen den Islam ist danach also keine Rede. Sein Ziel ist — und dies ist

auch die einzige Kenntnis, die uns Lotti Büttke in ihrer Aufzählung „Indien von Indien aus“ über das junge Indien vermittelt — dem Volk die Selbstregierung (Swaraj) zu verschaffen, Mittel dazu sind die gewaltlose Fernhaltung von der Zusammenarbeit mit England (Non-Cooperation), die Wiedereinführung des durch die englischen Fabriken verdrängten Spinnwebes usw. Die Non-Cooperation aber muß ohne gewaltlose sein, muß ausgeübt werden ohne ein Gefühl von Rache, Bosheit, ählichen Willen und Haß, das ist es, was Mahatma Gandhi anstrebt. Er ist also Erzieher und Vorbild seines Volkes. Daß er auch Politiker und Volkswirtschaftler, Erwecker und Einiger seines Volkes ist, sei hier nur kurz erwähnt mit dem Hinweis auf das überaus interessante Buch von Franziska Staudenath, „Vier Monate mit Mahatma Gandhi“ mit besonders wertvollen Gedächtnisbriefen des Mahatma. Verlag Leipziger und Lubensky, Graz, 1931.

Nun, da ich mit meinen „Verbesserungen“ zu Ende bin und als hoffnungsloser Privatier aus dem Gesagten keine Konsequenzen gezogen wissen will, setze ich meine freundlichste Miene auf und rufe denn man kann nicht wissen, ob die beiden Verfasser der oben genannten Artikel nicht auch die „Maribor Zeitung“ lesen: Nichts für ungut, verehrtes Fräulein Lotti Büttke und lieber Mister O'Brien! Daß ich diese kritischen, diese lästernden Zeilen geschrieben habe, ist nicht meine Schuld. Die Schuld hat einzig und allein der Wein, dem ich hier zugeprochen habe, hier in der weitestestückten Bienenichankel „Epicerol“ bei Stuj.

Noch einmal fülle ich mein Glas, denn er ist gut der Wein und billig. 8 Vinter der Viter! Keine Sache, was! Prost, lieber Mister O'Brien, ich komme einen! Und — auf baldiger Wiedersehen, vielleicht auch in der „Maribor Zeitung“!

„Epicerol“ bei Stuj, im Juli 1931.

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Kette eigener Erzeugung sowie Zwiebad, beste Qualität, täglich frische Ware, nur zu Din. 20 per Kilogr. empfiehlt: Dampf- bäderei Jos. Cebotli, Glavni trg 9, neben Restauration Tische lgi. 10280

Strümpfe, Socken, billigste Einkaufsquelle. Slavko Carnelid, Stolna ulica 1. 103332

Realitäten

Schöne parzellierte Bauplätze i. Meße und Zgornje Radvanje hat abzugeben Baumeister Julius Glaser, Maribor. 9506

Neues Zweifamilienhaus mit Garten und Wirtschaftsgelände zu verkaufen. Student, Dobrova 44. 10650

Herrenbesitz Peripherie Maribor, extrareich, mit Villa ver- taufe. Angebote unt. „250 000“ an die Verm. 10646

Zukaufen gesucht

Altmetalle, Kupfer, Messing, Zinn, Nickel, kauft jedes Quan- tum „Fris“ b. A. o. A. Maribor- Dobrova, Prlovka 10, Teleph 27-40. 10459

Kaufe alte Kleider, Schuhe, Wäsche und Verschiedenes. Sla- rinarna Petrinjska 24. 10488

Zu verkaufen

Vorsichthunde Welpen, deutsches Kurzhaar, 2 Monate alt, licht und dunkelbraun-schimmel, nach dem berühmten Preisrichter- ger „Jupp von der Laa“ D. G. S. St. 3264 abgegeben. — J. Regul, Graščina Turnis, Post Stuj. 10600

Harmonium zu verkaufen. Abt. Verm. 10640

Gut eingeführte Bäderei, neu- gebaut, ist preiswert zu ver- kaufen. Gest. Anträge erbeten unt. „Gute Bäderei“ an die Verm. 10593

Schöner Tischspacherb 18x30 zu verkaufen. Magdalenka 18. 10644

Bülig zu verkaufen: 2 Hänge- lampen, 1 Speisefasten, 1 Schab- ladefasten. Stritarjeva 9. 10621

Geislerlei, sehr gut gehend, gegen kleine Ablöse zu ver- kaufen. Aufschriften an Franz Dej- nit, Koroska 43/1. 10637

Zwei Betten samt Einsatz und Matratze, Küchentisch, Wascht- fassen, alles alt, billig zu ver- kaufen. Jože Vojnaticova 19/1. 10629

Tröblerlei samt Lager zu ver- kaufen. Anträge unter „Tröb- lerei“ an die Verm. 10648

Gute alte Mauerziegel hat ab-zugeben Baufirma Julius Glaser, Maribor. 9509

4 moderne Betten, 12 einzelne Betten, Bettelische, 3 Zimmer- freibetten mit Marmor, 8 Klei- derkasten, Waichstücken m. Spiegel, 2 Bettvorleger. Anfr. Drož nova 1. 10647

Neuer Handlervanwagen, Traafä- higkeit 300 kg, Nobelbank, leicht Drehbank und Verfüge zu ver- kaufen. Einspielerjeva 24. Part. rechts. 10556

Zu vermieten

An Sommerfrischler schön mö- biliertes Zimmer ev. mit Küchen- benützung in herrlicher, geun- der Lage am Bachern zu ver- geben. J. Arbeiter, Sv. Lov- renc na Poh. 10642

Bei deutscher Familie wird Studentin ev. auch Student in gute Pflege genommen. Abt. Verm. 10603

Geschäft Mitte Stadt sofort zu vermieten. Anfr. Verm. 10649

Schönes, sonniges, möbl. Zim- mer für besseren Herrn. Anfr. Matstrova 3, Hausmeisterin. 10604

Schönes größeres Zimmer, leer oder möbliert, ab 1. September am Park zu vermieten. Adressa Verm. 10656

Schönes Zimmer mit 2 Betten sofort zu vermieten. Gosposka 56, Tür 8. 10609

Nett möbl. Zimmer zu vermie- ten. Pokreška c. 15/1. 10607

Besserer Arbeiter wird auf- Bett genommen, mit od. ohne Kost. Anfr. Gosposka 23, Haus- meisterin. 10645

Reeres Zimmer, parzelliert, m. elektr. Licht sehr schön, wird mit 1. September vergeben — Trdinova 18, Meße. 10643

Reeres Zimmer zu vermieten, zu beschäftigen von 12—14 Uhr. Anfr. Strojmarjerjeva 6. 10641

Zweizimmerwohnung mit Ruhe- hör ab 1. Oktober zu vermie- ten. Abt. Verm. 10636

Schön möbliertes Balkonzim- mer, sonnig, repariert, ab 1. September zu vermieten. Abt. Verm. 10627

Zwei Me-ne Zimmer und Küche sonnig, an ruhige kinderlose Partei ab 1. Oktober zu ver- mieten. Zu beschäftigen von 15—18 Uhr. Abt. Verm. 10626

Schöne Kellertwohnung, Zimmer und Küche, elektr. Beleuchtung ab 1. September zu ver- geben. Abt. Verm. 0611

Streng separ. Zimmer ab 1. September zu vermieten. Gri- jeva 4/1. 10612

Studentin wird auf Kost und Wohnung genommen. Abt. Verm. 10617

Eine Studentin wird aufgenom- men. Matstrova 16, rechts. 10639

Schönes, sonniges Zimmer an 2 Studentinnen mit Verpflegung Sobna 25, Tür 8. 10555

Streng separ. ruhiges, 1- oder 2zimmiges möbl. Zimmer zu ver- mieten. Kacijanerjeva 22 (Me- lje), Parterre. 10487

Zu mieten gesucht

Student sucht möbl., separ. Zim- mer ab 1. September für ein Monat. Anträge unter „Akade- miker“ an die Verm. 10606

Möbliertes, separiertes Spar- herdzimmer sucht alleinstehende pensionierte Beamtin. Anträge unter „Neuerste Reinlichkeit“ an die Verm. 10596

Zweizimmer, Wohnung von 3 erwachsenen Personen gesucht. Anträge unter „Drei“ an die Verm. 10657

Suche Wohnung und Kost für einen Schüler der 4. Klasse des Realgymnasiums bei einer fei- nen Familie mit deutscher Kon- versation, womöglich zu einem gleichen oder höheren Gymna- sialschüler. Sofortige Anträge a. Dr. Kalan, Gornja Radgona. 10635

Stellengesuche

Alleinstehende, nette, fleißige u. barbare Frau wünscht bei gut situiertem Herrn als Wirt- schafterin unterzukommen. Abt. Verm. 10597

Gute Mamseil wünscht Posten, wenn möglich mit Verpflegung. Barbarska 6. 10599

Handelsangestellter der Ge- mischwarenbranche mit Zah- rezengnissen, kautionsfähig b. 25 000 Din., sucht Stelle oder andere Beschäftigung, auch aus- wärts. Zufuhr. unter „Kleine Bezahlung“ an die Verm. 10563

Schank- oder Kaffeehauskaffie- rin mit sehr guten Zeugnissen sucht Stelle. An die Verm. unt. „Vertrauen“. 10564

Offene Stellen

Gesucht wird kautionsfähige Frau, Verkäuferin für Wein- schank, Zufuhr. unter „Verläu- ferin“ an die Verm. 10598

Arbeitslose werden aufgenom- men; bevorzugt werden Eigen- tümer von Schmelzen, Rechen und Pressen für die Regulie- rung der Rennbahn in Tezno. Annahme von 18—19 Uhr b. Sekretariat des Motorsklubs Ma- ribor. Gosposka 37/1. 10638

Kranke wird zur Erlernung d. Kochens in guter Privatküche aufgenommen. Matstrova ul. 5 Part. links. 10620

Perfekte Schererin (Zettlerin) für Baumwollweberei sucht Ma- riborska tekstina tvornice Ma- rie. 10528

Suche besseres, junges, deutsch- serbo-kroatisch sprechendes Kräu- lein zu meinem 7jähr. Sohne. Einige Nähesten und Bei- hilfe im Haushalt erwünscht. Offerte mit Lichtbild und Ge- haltsanbrüchen an Nikolaus Volgar, Bezdan. 10497

Lehrjunge wird für Gemisch- warenhandlung sofort aufge- nommen. Abt. Verm. 10485

Brave Brotaufsträgerin wird aufgenommen. — Dantinger in- drug, Alekandrova cesta. 10573

Lehrjunge oder Lehrling wird aufgenommen in Schuh- geschäft „Peto“, Alekandrova cesta 9. 10591

HAUS
m. Spezialeigenschaft
und Gasthaus in
Oberkrain

14" an die Verm. 9042

Gasthaus „Pri grozdu“
(Zur Traube)

Samstag, den 29. August ab 19 (7) Uhr:

Spanfe kol-Schmaus
Hiezu ladet höflichst der Gast- geber Adolf Spagel. 10636

la. Mauerziegel

Dach-, First- und Pflasterziegel
billigst

Ziegelei Tschernitschek, Kamnica
Maribor, Trubarjeva ulica 5/II.

Gutgehendes Gemischtwarengeschäft
in verkehrsreicher Straße, Nähe einer großen Kirche, mit gro- ßer Zweizimmerwohnung, elektr. Licht, Wasserleitung, abge- schlossen, guter lebensfähiger Posten, per sofort bar zu ver- kaufen. Alois Baumgartner, Graz, Schillerstraße 51. 10631

Hranilnica Dravske banovine Maribor
vermietet mehrere

Geschäftslokale
im neuen Palais in Maribor, Ecke Slovenska und Gosposka ulica, interessanten erhalten nötige Informationen bei der Di- rektion der Hranilnica bis 5. September i. J. 10634

Für „Merkur“-Mitglieder speziell ermäßigte Preise
Pension Büttner

Sv Lovren na Pohorju, Ideal gelegenes Erholungsheim für jeden, besonders Rekonvaleszenten. — 495 Meter Meereshö- he, allseitig von Nadelholz umgeben. — Sorgsamste Hauskü- che, nach Wunsch auch Diätverköstigung ohne Aufzahlung. — Radio, Tennis, Bibliothek. **Gesamtpension von Din. 50.— bis 70.—** täglich Post, Telegraph, Telefon. Arzt kaum 15 Mi- nuten von der Pension Autotaxen bei Ankunft eines jeden 10563

Zuges. Ganzjährig geöffnet. Prospekte gratis.